Zeitschrift: Heimatkunde Wiggertal
Herausgeber: Heimatvereinigung Wiggertal
Band: 55 (1997)

Artikel: Die Auswanderer Zettel von Grossdietwil
Autor: Marti, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-718345

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Auswanderer Zettel von Grossdietwil

Hans Marti

Aus dem Stamm der Zettel vom «Löwen» in Grossdietwil wanderten in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts von zehn Brüdern deren sieben nach Amerika aus. Sie hiessen: Josef Leonz (1832), Alfred (1840), Albert (1842), Kaspar (1843), Rudolf (1845), Julius (1847), Konrad (1848). Auf der Wirtschaft blieb Friedrich-Kaspar, genannt Fritz (1836–1901), zurück. Der älteste, in der Umgangssprache nur Josef geheissen, gab Anfang der 1850er Jahre das Signal zum Aufbruch über den «grossen Teich». Zeitlich gestaffelt folgten ihm nach und nach seine sechs jüngern Brüder, eindeutig von Josef als Vorbild inspiriert. Ihre erste Etappe führte sie alle zuerst zu ihm, wo sie anfänglich bei ihm arbeiteten, oder dann von dort weiterzogen. Von den sieben fanden deren sechs in der Neuen Welt ihre nunmehrige Heimat. Einzig Julius kehrte, aus angeblich gesundheitlichen Gründen, 1874 wieder in die Schweiz zurück. Es bleibt etwas Ausserordentliches, sozusagen Einmaliges, dass gleich sieben Brüder ihr Glück in Amerika versuchten und zum Teil auch fanden. Jedoch nicht alle!

Wie kam es zu diesem Grossauszug? Die Auswanderer entstammten der Grossfamilie Josef und Maria Josepha Zettel-Rösli mit sage und schreibe 15 Kindern. Wie sollten da so viele Nachkommen in der damaligen wirtschaftlich schlechten Zeit, in einer fast ausschliesslich auf die Landwirtschaft ausgerichteten Wirtschaft, ein Auskommen finden? Ein vielversprechender Ausweg bot die damals aufkommende Auswanderung nach Amerika. Die erwähnten Zettel waren deshalb längst nicht die einzigen, welche diesen grossen Schritt wagten. Dennoch brauchte es dazu viel Wagemut und Gottvertrauen. Ein eigentlicher Glücksfall ist es, dass wir verhältnismässig gut wissen, wie es den einzelnen Zettel-Brüdern in Amerika erging, und zwar deshalb, weil uns von dort zahlreiche Briefe erhalten geblieben sind.

Diese geben uns teils recht vielschichtige Einblicke, andere sind hinwiederum äusserst knapp, lediglich auf reinen Zweck ausgerichtet. Im allgemeinen sind es kleine Zeitdokumente, die das Leben der Zettel einfangen, den einfachen amerikanischen Alltag wiedergeben, dortige Verhältnisse schildern, die Bindung zur alten Heimat bekunden und gar nicht zuletzt immer und immer wieder Geldfragen berühren. Genaugenommen ging es um elterliche Auskäufe, gelegentlich auch um Erbschaftsangelegenheiten verstorbener Verwandter. Alle diese Anliegen kamen auf den daheimgebliebenen Bruder Fritz zu, der sie in recht grosser Zahl zu erledigen hatte; sicher nicht immer zu seiner Freude.

Die Ausgewanderten brauchten Geld für Investitionen oder auch zum nackten Überleben. Fritz musste vom einst 48 Jucharten umfassenden Hof dauernd Land verkaufen, um seine Brüder in Amerika zu befriedigen. Am Ende seien von der Liegenschaft noch drei Jucharten übriggeblieben. Den überkommenen Briefschaften ist zu entnehmen, dass das gewünschte Geld nicht immer sofort flüssig gemacht werden konnte (oder wollte?), so dass deshalb ab und zu auch Meinungsverschiedenheiten entstanden . . .

In den Briefen werden gelegentlich, eher beiläufig, weitere Auswanderer aus Grossdietwil und Umgebung erwähnt, ebenso solche, die ebenfalls Lust zum «grossen Sprung» hatten.

Der nachfolgende Beitrag besteht grösstenteils aus Abdrucken von Originalbriefen. An ihrer Fassung wurde kaum etwas geändert, höchstens wurden da und dort Satzzeichen eingefügt. Dank der Originalwiedergabe gelangt der Leser unmittelbar in die Welt des Schreibers. Dort, wo gelegentlich ein Zeitgeschehen anvisiert wurde, das heutigen Lesern nicht ohne weiteres geläufig sein mag, wurde ein Kommentar vor- oder hintangesetzt.

Die meisten überkommenen Briefe stammen von Josef Zettel, dem zuerst Ausgewanderten. Er scheint innerhalb der Gebrüder Zettel die Hauptperson gewesen zu sein. Von einigen anderen haben wir nur sehr spärliche Nachrichten. Dank eines glücklichen Zufalls gelangte ich gar zu einem in englisch gehaltenen Lebenslauf, den mir zuvorkommenderweise Erika Bernet, Egolzwil, übersetzte. Er folgt hier im Wortlaut. Einiges ist darin etwas glorifiziert geschildert, ebenso müssten einige Dinge aus Grossdietwil leicht korrigiert werden. Doch was tut's. Die Gesamtaussage zählt.

Josef Zettel – Pionier – Obstpflanzer

von Dolores Allen

Er war ein gutaussehender Mann mit seinem schwarzen Kraushaar, und niemand hätte ihm seine 70 Jahre angesehen. Und dann konnte er besser jodeln, als alle andern, welche seine Tochter Minnie Zettel jemals gehört hatte. Und er war stark wie zwei Ochsen, meinte Curt Felix, was ihm als Mann besonders imponierte.

Minnie war die zweitjüngste Tochter von Josef Zettel, Pionier-Früchteanbauer in Door County. Sie erzählte gerne von ihrem Vater. Ihre Bewunderung für ihn war gross. Stolz zeigte sie mir die Auszeichnungen, die er in Chicago und Omaha für seine hervorragenden Äpfel erhalten hatte.

Bäume zu pflanzen war seine Leidenschaft. Er kaufte Land, wo immer er konnte und pflanzte überall Bäume. Ohne es eigentlich gelernt zu haben, brachte er alle möglichen Pflanzen zum Wachsen. Alles nahm seinen Anfang vor langer Zeit in der Schweiz, wo er im Luzernischen aufwuchs. Er muss eine glückliche Kindheit gehabt haben, denn er war ein glücklicher Mann. Wie viele Schweizer drückte er dies durch Singen und Jodeln aus.

Er war 19 Jahre alt, als er auswanderte. Vielleicht war es die Wiederverheiratung seines Vaters nach dem frühen Tod seiner Mutter, was ihn veranlasste, es in der Neuen Welt zu versuchen. Eine gewisse Abenteuerlust mag mitgespielt haben. Er verliess seine Heimat voller Ehrgeiz, Hoffnung und mit einer guten finanziellen Absicherung durch seinen Vater. Er reiste auf dem Segelschiff «Roger Stewart» von Antwerpen nach New York. Die Reise dauerte 53 Tage. Seine grosse körperliche Kraft und seine fröhliche Natur waren gute Voraussetzungen für den jungen Schweizer, sich im fremden Land zu integrieren. Während fünf Jahren arbeitete er in verschiedenen Bereichen, im Eisenbahnbau, als Holzfäller, im Mühlenbau, in einer Kalkbrennerei und in der Landwirtschaft.

Letztere sagte ihm am besten zu, denn er träumte immer noch davon, eines Tages eigenes Land zu besitzen. Auch das Abenteuer, das er gesucht hatte, traf ein. Man erzählt eine Geschichte von seiner Schiffsreise nach New Philadelphia. Als eine Bande von Plünderern und Räubern Menschen beraubte und der junge Joe entdeckte, dass er

auch eines ihrer Ofer werden sollte, packte er kurzerhand den Koffer, der alle seine Güter enthielt und warf ihn über Bord. Er selber sprang dann ins Meer, schwamm ans nächste Ufer und trieb den Koffer vor sich her. Ein weniger robuster Mann hätte dies natürlich nie geschafft.

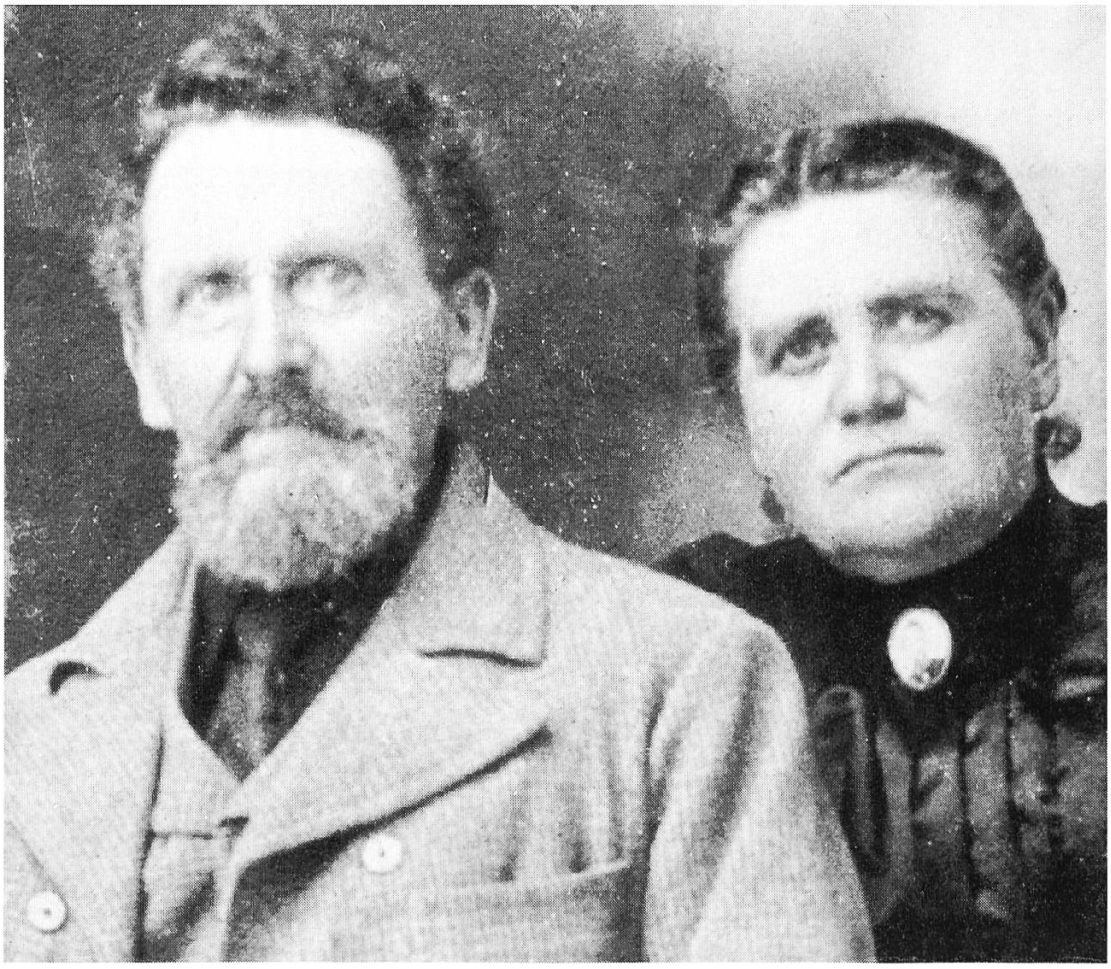
Während er auf Washington Island als Mühlenbauer und Kalkbrenner arbeitete, lernte er zum ersten Mal die prächtige Landschaft des Südens kennen. Ohne es vorher gesehen zu haben, kaufte er in Sewastopol Township ein Stück Land und zog im Frühling 1856, im Alter von 24 Jahren, dorthin. Er arbeitete in einer Mühle in Sturgeon Bay. In seiner Freizeit machte er Rodungsarbeiten auf seinem gekauften Land. Sein Wunsch, zu pflanzen und zu kultivieren, war so gross, dass er von einem A. W. Laurence noch mehr Land kaufte. Hier legte er eine Obstplantage an, die er geschäftsmässig betrieb. Das war in Door County, im Osten der jetzigen Autobahnverbindung 43 und 57.

Zur damaligen Zeit befand sich die Natur in einem sehr wilden Zustand. Es gab Bären, Hirsche und Wölfe in grosser Zahl. Die einzige Strassenverbindung war ein schmaler Weg, auf dem man mit einem Wagen kaum durchkam.

Zu jener Zeit begegnete er Christina Lorch, einer Deutschen. Sie heirateten im Jahre 1861, als er 28 und sie 18 war. Ihr erstes Heim war eine baufällige Hütte, die ursprünglich zur Herstellung von Zucker diente. Wie Minnie erzählt, hat ihre Mutter, eine hübsche, auch körperlich starke Frau, ihren Mann bei allen Arbeiten tatkräftig unterstützt. Sie half sogar bei der Landrodung.

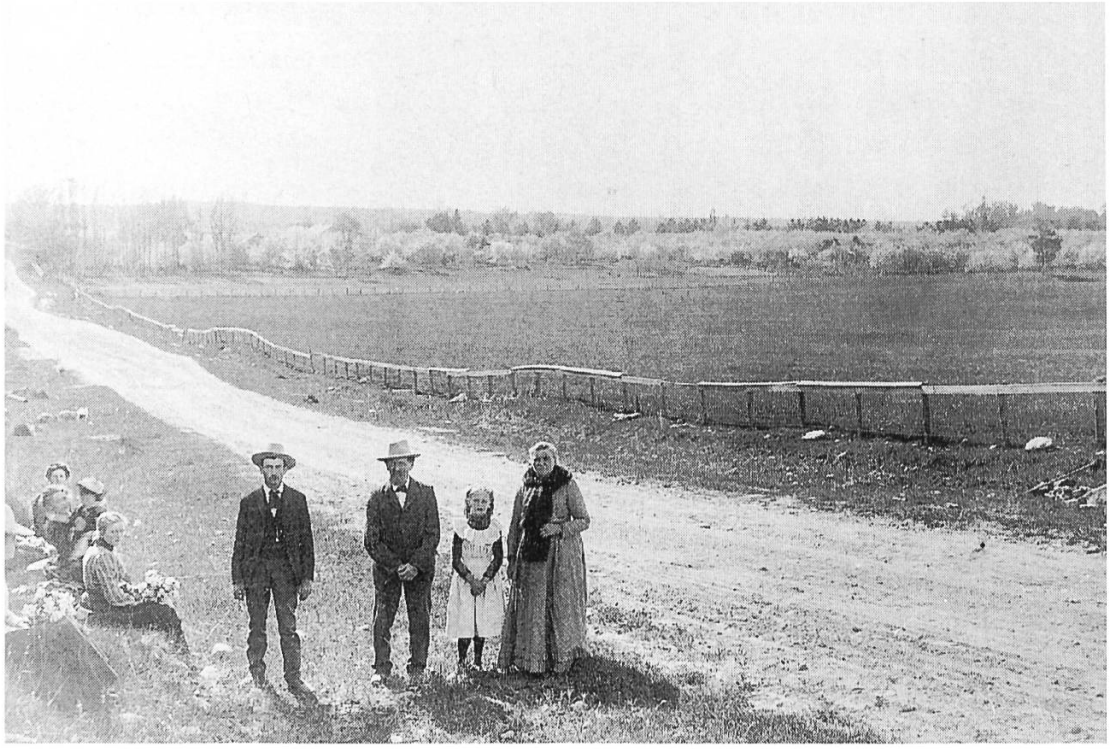
An Stelle von Holz und Unterholz hatten Joe und Christina bald fruchtbare Getreidefelder und weitere Äcker für Bodenfrüchte. Joe fand bald heraus, dass sich der Boden auch sehr gut für Früchtekulturen eignete. Im Jahre 1862 pflanzte er seine ersten Apfel- und Birnbäume. Er brachte eine gewisse Ausbildung aus der Schweiz mit und hatte auf den Farmen von Ohio viel dazugelernt. Seine Methoden basierten sozusagen auf wissenschaftlicher Grundlage. Seine Obstbäume gediehen. Er kaufte immer mehr Bäume, sagte Minnie, und die Mutter verkaufte das Obst in der Stadt. Sie war eine gute Geschäftsfrau.

Nun war es auch an der Zeit, ein neues Wohnhaus zu bauen. Anstelle der alten Hütte erstellten sie eigenhändig ein schönes Blockhaus. Die harte Arbeit habe sich gelohnt, meint Minnie. Sie erinnert



Josef Zettel und seine Frau Christina.

sich, wie ihr Vater frühmorgens, als er mit seinem Gespann in die Stadt fuhr, schon sang und jodelte. Mit Christinas Hilfe nahm das Geschäft seinen Aufschwung. Joe experimentierte mit verschiedenen Früchten. So pflanzte er Birnen, Aprikosen, Pflaumen, aber die Äpfel waren am erfolgreichsten. Der lockere, kalkhaltige Boden eignete sich besonders gut für den Obstanbau. Die Winter waren milder als in den dortigen südlicher gelegenen Gegenden, mit weniger Frost im Frühling. Während 30 Jahren gab es nie eine Missernte. Im Jahre 1892 warf sein Obstgarten 3000 «Bushel» Äpfel ab. Anno 1893 besass Joe die grösste Obstpflanzung im Staate Wisconsin. Er erhielt verschiedene Auszeichnungen, so an der Landesausstellung Wisconsin 1891, der Weltausstellung in Chicago 1893 und an der Trans-Mississippi- und Internationalen Ausstellung in Omaha 1898. Minnie und ihr Mann besitzen die entsprechenden Medaillen noch heute. Minnie erinnert sich, wie ihr Vater seinerzeit die Äpfel sorgfältig in Seidenpapier wickelte und zu den Ausstellungen brachte. Er erhielt immer Preise sowohl für das Aussehen als auch für den Geschmack.



Josef und Christina Zettel auf der Farm in Sturgeon Bay. Links ein Bruder von Joe Zettel.

An der Landesausstellung Wisconsin hatte Joe Zettel Herrn Hatch, einen Obstbauer grossen Stils in Richland County, und Herrn Goff, Agrar-Professor an der Universität von Wisconsin, kennengelernt. Sie waren beide überrascht von der Grösse und Qualität von Zettels Äpfeln, und im folgenen Jahr besuchten sie Joe zu Hause und überzeugten sich von den Möglichkeiten des Obstanbaus in seiner Gegend. Sie wurden Freunde und tauschten gegenseitig Branchenkenntnisse aus. Im Jahre 1896 baute Hr. Hatch die erste kommerzielle Kirschenplantage in Door County an.

Aber Joe Zettel kommt der Verdienst zu, den ersten kommerziellen Anbau von Apfelbäumen in der Gegend getätigt zu haben.

Zu seinem Erfolg als Obstbauer kam sein Erfolg als Mensch. Er liebte sein Heim, seine Familie und seine Freunde.

Er war ein hochgeachteter Mann und geschätzt von allen, die ihn kannten. Sein Haus, welches das Blockhaus aus dem Jahre 1883 ersetzte, steht heute noch, nahe an der Autobahnverbindung 43 und 57.

Im blühenden Obstgarten von Josef Zettel.

In diesem Haus hat er elf Kinder grossgezogen, und jedem seiner sechs Söhne hat er einen Obstgarten geschenkt.

Josef Zettel starb im Jahre 1904 im Alter von 72 Jahren. Sein Andenken bleibt nicht nur im Herzen von Minnie Zettel-Felix, sondern lebt weiter in den Apfelplantagen und bildet einen dauernden Tribut an den Pionier und Obstbauer Josef Zettel in Door County.

Abgedruckt aus: «The Peninsula»; R. L. Bellinghausen, 2222 W. Roosevelt Drive Milwaukee, Wis. 53209

Zum endlichen Niederlassungsort Sturgeon Bay im Staate Wisconsin: Hier wohnen noch heute viele Schweizer, die grösstenteils als Käser hierherzogen. Wisconsin gilt als der Milchwirtschaftsstaat der USA. Seine Grösse beträgt 145 436 km². Er ist also dreieinhalbmal so gross wie die Schweiz.

Briefschaften von Josef Zettel

Green-Bay Wisconsin d. 6. Jänner 1858

Lieber Vatter!

Nun will ich zum vierten mal die Feder ergreifen und Euch schreiben. Zwei Briefe schrieb ich letztes Jahr, und einen zur Zeit als die Schweiz in Kriegsverhältnissen mit Preussen stand, nämlich mit der Anzeige das ich so schleunig wie möglich nach meinem Vatterlande reissen, und gegen den Freiheitsunterdrücker, den König von Preussen zu Felde zu ziehen. Denkt nur, dass eine grosse Begeisterung unter denen in Amerika wohnenden Schweizer war. Die meisten waren bereit, ihrem Vatterlande in der Noth zu Hülfe zu eilen. Es gergab sich aber bald, dass es friedlich ausgeglichen wurde. Seit 18 Monaten habe ich keine Antwort von Euch mehr erhalten und ich kann mir wirklich nicht begreifen woran es hält, ob Ihr die Briefe nicht erhaltet, oder ob Ihr mich ganz vergessen habt. Zwei habe ich frankiert bis an die Schweizergrenze, und einen bis New York. Manchmal geschieht es auch auf abgelegenen Posten, wenn man die Briefe frankiert, dass das Geld zurückgehalten und die Briefe nicht abgeschickt werden. Ich hielt mich nun ein ganzes Jahr in Stürzeon-Bay auf, wo ich zuweilen für mich auf meinem Lande, und andersmal auf der Schneidemühle arbeitete. Letztes Frühjahr pflanzte ich zirka 8 alte Willisauer Viertel Kartoffeln. Zwar in ganz neues Land und ohne zu pflügen und hacken, erntete ich noch 160 Viertel. Nun habe ich dasselbe Land wiederum verkauft, an einen Schweizer, und dagegen eine andere 80 Acker gekauft und bezahlt, in Green-Bay, wo ich gegenwärtig bin und darauf arbeite. Bis jetzt war das Wetter sehr günstig im Walde zu arbeiten. Keinen Schnee hatte man bis jetzt und die Witterung war ganz mild. So habe ich auch gelesen, dass in der Schweiz, in Genf und Waadtland im November die Rosen blühten, und Aepfelbäume die zweite Frucht trugen. Letztes Frühjahr bis zum Monat Juli, hatte man hier sehr regnerisches und kaltes Wetter. Ihr werdet aber doch vernommen haben, das in Amerika die Ernte segenreich ausgefallen ist. Dass aber die Zeiten so schlecht sind, dass sich kein alter Mann erinnern kann, das ist auch wahr, und d. h. über ganz Nordamerika. Lebensmittel sind genug vorhanden und auch sehr wohlfeil, aber kein Geld, und wer das nicht hat, dem wird auch nichts anvertraut. Durch

das Brechen der vielen Bänke, mussten auch viele andere grosse Arbeitsanstalten fallieren oder doch wenigstens die Zahlungen einstellen, was eine ungeheure Noth unter den ärmern Klassen der Leute macht. Mehr als die Hälfte der Arbeiter haben gar keine Beschäftigung. In mehreren grossen Städten brachen die Arbeiter auf, und verlangten Arbeit, und wo nicht, eine Plünderung zu gewärtigen. Ich muss selber auch 70 Dollar verlieren. Ich bin sinnes für mich selbst zu arbeiten durch den Winter und Frühjahr. Ich befinde mich ganz gut, gesund und wohl bin ich auch, und soweit dass ich bis jetzt niemanden um etwas ansprechen muss. Nun möchte ich doch gerne einmal wiederum einige Worte von Euch und Grosseltern und Bekannten hören, auch von meinen alten Kameraden Pius Bucher und Martin Lingg, usw. Ich wünsche allen gute Gesundheit, ein gutes Fortkommen und ein ewiges Lebewohl, und hoffe dass Euch der Brief so gesund und wohl antrifft wie er mich verlässt. Mit der Hoffnung, dass Ihr mir sobald wie möglich schreibt. Nichts erfreuliches ist für mich als Nachrichten und besonders gute, von Euch Geliebten zu hören, was ich auch hoffe und erwarte.

Indess grüsst euer Euch herzlichliebender Sohn

Joseph Zettel

Die Adresse an mich: Joseph Zettel, Green-Bay, Wisconsin, Nordamerika.

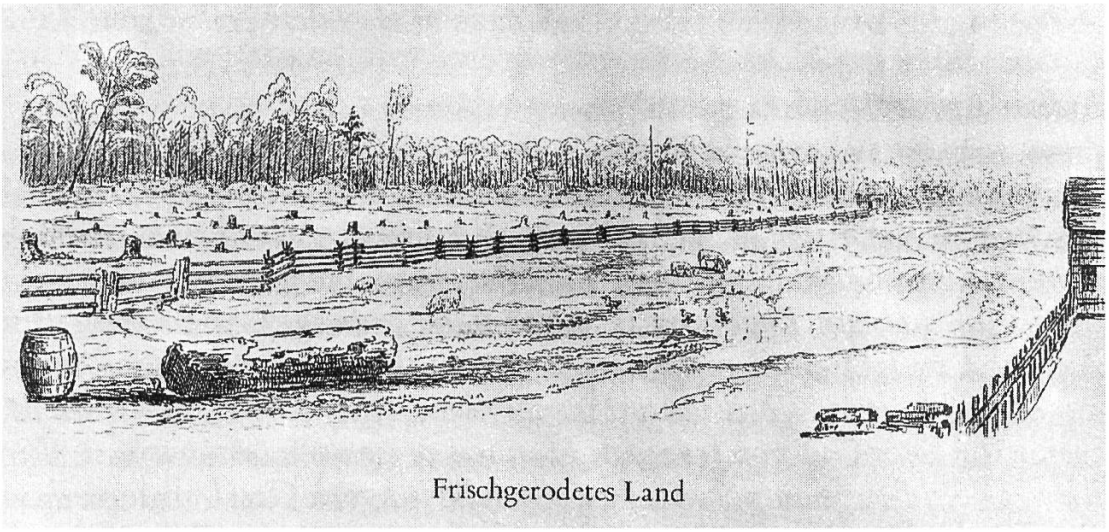
Sturgeon Bay den 9. Dezember 1859

Liebe Geschwisterte!

Schon bereits 5 Monate sind verflossen seitdem ich einen Brief an Euch abschickte und immer noch keine Antwort erhalten, ob der Brief nicht von hier abgeschickt worden ist, weil ich ihn voll frankiert habe, oder ob Du lieber Bruder Fritz es unterlassen hast mir zu schreiben, ich kann nicht urtheilen. Es thut mir wirklich leid, allein in der weiten fremden Welt zu leben, ohne die mindesten Nachrichten von meiner alten Heimat zu hören. Ich empfinde soweit kein Heimweh, was sonst

dem Schweizer eigen ist, aber doch schweben immer noch meine geliebten verstorbenen Eltern, meine gute Grossmutter vor mir im Traume. Nun sind schon 6 Jahre verflossen seitdem ich in Amerika bin, und nie war ich sinnes über drei Jahre zu bleiben ohne Euch zu besuchen. Jedoch verhindern oft gewisse Verhältnisse solche Pläne. Nicht von wegen dass ich das Geld nicht hatte heim zu kommen. Ich kaufte mir Land, welches ich von den schlechten eingetretenen Zeiten wegen nicht mit Vortheil verkaufen konnte. Das Land und alles ist gegenwärtig sehr billig, aber wie es den Anschein hat, so fängt alles im Preise wieder an zu steigen. Ich halte mich immer noch in Stürzeon Bay auf, und arbeite auf meinem Land. Gegenwärtig lebe ich wie ein Einsiedler, bin mitten im Wald, zwar bei vielen Nachbarn Deutsche und Englische. Ich habe ein kleines Häuschen gebaut zum voraus, und bin da ganz vergnügt darin. Kommt der Abend werden einige gute Pfeifen Taback geraucht und ein Schweizerlied gesungen. Wird mir die Zeit lang und ist Mondhelles Wetter so gehe ich auf die Hirschjagt welche in genüge vorhanden sind. Dies wäre wohl auch Spass für Urs Koller oder Gemeindeammann Rölli. Ein grosser Fehler ist hier den ich Euch bemerken muss, dass es keine schöne Mädchen hier hat. Hätte ich des Müllers Rosa hier, würde mir die Zeit wohl nicht lang werden. (Besondern Gruss an Sie) (Genug von diesem Tema).

Liebe Geschwisterte! Ich habe Euch im vorigen Briefe schon bemerkt, dass ich mich bereits entschlossen habe in Amerika zu bleiben. Denn wollte ich gegenwärtig mein Land verkaufen bei diesen Preisen, so müsste ich vielleicht daran verlieren, und wenn ich es vielleicht noch zwei Jahre behalte, das Doppelte daraus mache, so wie das Wetter in Amerika, sind auch die Zeiten veränderlich. Zu bemerken habe ich, dass dies eine sehr gesunde Gegend ist. Ich bin Gott sei Dank immer frisch und gesund. Denkt Euch nur, dass dieser Entschluss, in Amerika zu bleiben, mir manche unruhige Stunde verursachte. Ich will zwar nicht sagen, dass ich Euch nicht mehr besuchen will. Zuerst will ich alles in Ordnung machen. Ein herzliches Lebewohl an Euch alle, an Grossvatter in Reiden, Elmiger und Bühlers Familie und Verwandten und Freunden. Lieber Bruder Fritz! Dir als Beistand aller Geschwister, habe ich noch besonders ein Wort zu sprechen. Nämlich ich will Dir oder Euch meinen Antheil von unsers Vatters sel. Verlassenschaft verkaufen. Ich weiss ungefähr wie sich das reine Vermögen herausstellte. Ich will Dich nicht hart halten und ich denke, dass Du auch das



Gerodetes Land.

Gleiche thust mit mir. Wir sind Geschwisterte untereinander und das Eine muss das Andere leben lassen. Zum Schluss lebt wohl. In der Hoffnung auf baldige Antwort. Und wünsche dass Du mir je nach Umständen ein rechtmässiges Anerbieten machst auch meinen Auskauf. Ich wünsche, dass Euch der Brief so gesund und wohl antrifft wie er mich verlässt.

Mit herzlichem Gruss an Euch alle

Joseph Zettel

Die Adresse: Joseph Zettel in Stürzeon Bay, Door Caunty, Wisconsin.

Von Ludwig Ambühl habe ich lange keine Nachricht erhalten. Ich glaube er ist noch in Lafayette, Indiana. Sind meine alten Kameraden Martin Lingg und Ludwig Bucher immer noch im ledigen Zustande. Grüsse sie alle als alte Kameraden. Ich habe den Brief diesmal nicht frankiert von wegen, oft behalten die Postmeister das Geld und schicken die Briefe nicht fort.

Stürzeon Bay den 21 Februar 1860

Lieber Bruder!

Deinen Brief vom 8. Jänner habe ich erhalten und daraus ersehen, dass Du nun den Entschluss gefasst so auch Bruder Alfred zu mir nach Amerika zu kommen, und dies würde wohl meine grösste Freude sein die ich in meinem Leben hatte, Euch nach so langer Abwesenheit in Amerika zu treffen. Zum ersten muss ich aber fragen, was soll denn aus den jüngern Geschwisterten werden, eine schlimme Aussicht, wenn Ihr Euer Gut von fremden Händen verwalten lassen müsst. Wie ich aus dem Briefe entnehme, so wollen die jüngern Geschwisterte dem Bruder Fritz nicht gehorchen, jedes will thun was ihm gefällt. Niemals kann eine Familie auf solche Art bestehen. Noch einmal will ich Euch jüngern ans Herz legen, wenn Ihr Euch nicht selbst ruinieren wollt, Euerm Bruder Fritz sozusagen als Vatter zu gehorchen und arbeiten wie es jedem die Kräfte erlauben. Wenn Ihr einmal unter Fremden Euer Leben machen müsst werdet Ihr erst erfahren was eine Heimath ist. Und bist du fest entschlossen L. B. Fritz, auch Alfred nach Amerika zu kommen. Dann hoffe ich, dass Du dafür sorgen wirst, dass die jüngern Geschwisterte ein rechtmässiges Auskommen haben. Lieber Bruder Fritz! Du machst mir Hoffnung, die Guitarre spielen und die Trompete blasen von Ihr zu mir hinüber kommt. Ich würde mich wirklich als ein ganz anderer Mensch befinden, mit meinen Brüdern, die ich bald nicht mehr kennen werde, zu singen und spielen. Ich bin noch immer wie früher. Gesang und Musik ist meine Freude. Wie ich aus dem Briefe entnehme, so treibst Du gegenwärtig Viehhandel, aber in Amerika ist nicht viel damit zu machen. Es hat keine Viehmärkte so wie in der Schweiz, und besonders wenn einer noch nicht englisch sprechen kann. Es hat zwar ungemein viel Deutsche, aber die Englische ist die Hauptsprache. Die englische Sprache ist zwar leicht zu lernen. Wirtschaft, Kaufmannschaft und Farmerei bezahlt sich am besten in Amerika. Ich habe die grösste Freude am Farmen. Kauft einer 80 Acker Land und wenn es auch bloss Wald ist, und hat noch etwas Geld beim Anfangen und schafft drei oder vier Jahr tüchtig, dann ist einer ein sorgenfreier Mann. Hier kommt kein Botenweibel ins Haus und treibt den armen Mann vom Land. Hat einer bloss 40 Acker Land dann kann man ihm nichts nehmen. Und noch viele ander Geräth-

schaften und Vieh muss man dem Besitzer lassen. Dies ist ein gutes Gesetz für die Mittelklasse.

Gegenwärtig ist das Land sehr wohlfeil sowie das Vieh. Aber auch das Geld rolliert nicht mehr so wie früher und besonders in den westlichen neuen Gegenden. Ueberhaupt in ganz Amerika beklagt man sich über Geldmangel und schlechte Zeiten. Uebrigens müsst Ihr nicht etwa denken, dass die Zeiten in Amerika so schlecht sind wie in Europa. Hier sind doch noch zehn Gelegenheiten wie in Europa eine, für eine Familie oder ledigen Menschen das Leben zu machen. Ein junger Mensch kann sich wenn er fleissig und arbeithsam ist eine unabhängige Heimath machen. Jeder aber der nach Amerika zu kommen gesinnt ist, muss sich aber die Meinung abmachen hie und da Strapatzen durchzumachen die man in der Schweiz nicht gewohnt ist.

Lieber Bruder. Wenn Du und Alfred fest entschlossen sind, nach Amerika zu kommen, so würde es mich ungemein freuen, aber wohl verstanden, nicht dass ich Euch aufdringen noch abwehren, denn mancher ist glücklich und mancher auch nicht. Aber seid nicht erschrocken wenn ich schon so zu Euch spreche. Wohl weiss ich wenn andere Leute durchkommen, so werden auch wir. Ich habe 160 Acker Land und bezahlt und wenn Ihr die Hälfte davon wollt, so könnt Ihr es haben. Wenn Ihr kommt so müsst Ihr mich zuerst wissen lassen, wie und wann Ihr kommt.

Ich will euch anrathen nicht weiters zu reisen als bis nach Cleveland Ohio. Dort habe ich einen Kameraden mit Namen Peter Wüthrich, er wohnt 4 Meilen von Cleveland in Breiten bei einem Farmer. Der wird Euch schon Anweisung geben. Dort habe ich auch zuerst gearbeitet. Es ist ein guter Platz englisch zu lernen. Und wenn Ihr soweit kommt, seid Ihr schon das Reisen müde. Dann schreibt Ihr mir von dort einen Brief nach Stürzeon Bay, Wisc. Ich wohne 700 Meilen nordwestlich von Cleveland. Dann werde ich dorthin kommen. Auf der Seereise dürft Ihr nicht erschrecken, wenn schon heftiger Sturm haust. Es ist nicht halb so gefährlich wie man sichs vorstellt.

Nehmt nur tüchtig Käs, Zwegsten und Hammefleisch mit und für mich eine gute Flasche Wein. Zum Schlusse wünsche ich Euch Glück. Seid nicht erschrocken vor niemand was ich Euch anrathe: Haltet keine vermeinten Freunde. Lieber Bruder. Du schreibst mir von 700 Fr Auskauf. Ich denke, dass es doch zu wenig ist. Denn unser Erbsvorteil beläuft sich auf 10000 Fr. Nun ich will es Dir übergeben mich

auszukaufen und es mit dem Gemeinderath auszumachen, ich hoffe auf Deine Ehrlichkeit gegen mich. Solltest Du im Frühjahr nicht kommen, dann wünsche ich, Du würdest mir einen Wechsel nach Amerika schicken, an eine Bank in den Vereinigten Staaten wo die Schweizerbänke Wechselgeschäft treiben zum B. New York oder Wisconsin Bänke.

Ich hoffe auf baldige Antwort. Ich frankiere den Brief nicht, von wegen dass ich Geld spare, bloss dass der Brief besser durchkommt. Da kannst auch Du das gleiche thun. Ich übersende Dir eine Art Vollmacht, die Sache für mich auszumachen.

Mit herzlichem Grusse
Euer Euch liebender Bruder *Joseph Zettel*

Die Adresse wie zuvor.
Die grösste Hoffnung uns bald vereint miteinander die Hände zu reichen.

Stürzeon-Bay, den 1. Juli 1860

Lieber Bruder!

Deinen Brief vom 11. Juli habe ich erhalten und habe eingesehen, dass Du Deine Reise nach Amerika wiederum auf ein anderes Jahr herausgestellt hast. Es ist gerade so wie ich mir vermuthet habe. Noch niemals dachte ich für gewiss dass Du nach Amerika kommst. Ich freute mich sehr darauf, Euch dieses Frühahr zu treffen. Aber meine Freude ist wiederum zu nichts geworden. Wie Du mir schreibst so habt Ihr Euere Angelegenheiten noch nicht in Ordnung. Also sind die jüngeren Geschwisterten sinnes die Liegenschaft anzunehmen.

Lieber Bruder! Wie ich Dir letztes mal schon geschrieben, so wünschte ich, dass Du mir mein Vermögen nach Amerika schickest. Ich habe Dir eine Vollmacht geschickt, mein Vermögen für mich auszumachen. Befrage Dich auch beim Gemeinderath ob die Vollmacht gültig ist oder nicht. Sollte ich eine Vollmacht vom Gemeinderath hier machen lassen, dann kostet es mich Dahler. Ich denke es wenigstens, die Vollmacht aus meiner eigenen Hand ist so gültig, als wenn ich die

vom Gemeinderath hier ausmachen lasse. Du musst es mir mit dem nächsten Briefe zu wissen thun lassen ob sie gültig ist oder nicht.

Lieber Bruder! Ich muss Dir auch schreiben was mir vor kurzem passiert ist. Nämlich vor wenigen Tagen kam ein Amerikaner zu mir und fordert mir 80 Dahler und doch war ich ihm nichts schuldig. Ich lachte zuerst darüber. Aber wie ich ausgefunden habe auf dem Landofis wie sich die Sache verhielt, war es mir nicht ganz zum Lachen. Er hatte eine Ansprache an mein Land von 80 Dahler, von welchem ich gar nichts wusste, wenn ich das Land kaufte. Ich habe zwar mein Land beim Sent ausbezahlt, aber der Mann vom dem ich das Land gekauft habe hat mich um so viel betrogen. Er muss mich wieder zurück bezahlen. Aber ich weiss nicht wie lange es wohl dauern mag bis ich es wiederum zurückkriege. Wahrscheinlich werde ich noch einen Prozess drüber haben müssen. Nun soll ich dieses Geld bis in drei Monaten bezahlen und weiss noch nicht recht wo ich es hernehmen soll. Nun lieber Bruder! Wenn es Dir einigen Weg möglich ist, so musst Du mir 80 Dollar hier mit einem Wechsel an eine Wisconsin oder New York Bank schicken, d. h. mit Deinem nächsten Briefe. Ich hoffe aber, dass Du meinem Wunsche entsprechend thust. Mit dem andern will ich Dir warten bis im Frühjahr. Dann antworte ich Dir aber persönlich.

Nun möchtest Du auch gerne wissen wie man das Land urbar macht. Ich will Dir es einfach sagen. Man hackt die Bäume nieder und führt die Stämme zusammen mit Ochsen und verbrennt sie auf dem Platze. Ich habe in Green-Bay 10 Acker und hier 7 Acker urbar. Mein Hauswesen besorgt meinem Nachbars Frau, auch Schweizerleute. Vieh habe ich noch nicht mehr wie eine Kuh. Du sprichst ob Du auch Waffen mitnehmen sollst. Dies ist unnöthig. Hier hat es genug Waffen. Du meinst hier hat es keine Professionisten, mit einem Wort gesagt, soviel und bessere wie in ganz Europa. D. h. Alles wird schneller gemacht. Auch das Werkzeug ist besser wie bei Euch. Es wundert Dich dass ich nicht in Ohio bin. Ich will Dir es sagen, in Ohio kostet der Acker von 100 bis 900 Dahler und hier 3 Dahler und ist noch besseres Land hier. Produkte kann man gut absetzen. Ich wohne eine Stund vom See wo viele Dampfer und Segelschiffe fahren. Du willst auch wissen wie die Pferde hier sind. Die Pferde sind kleiner aber dauerhafter wie bei Euch. Von wegen der Reise von New York nach Cleveland geht es ganz einfach. In New York geht man auf die Eisenbahn bis Cleveland. Kisten kann man gut transportieren. Du willst auch

wissen wie das Land hier liegt. Das Land liegt trocken und liegt eben. Keine Berge sieht man hier nicht. Die Holzarten sind: Linden, Buchen, Eisenholz und Zuckerbäume, wo die Farmer hier den Zucker von machen im Frühjahr. Kleider brauchst du nicht viel mitnehmen. Hier sind sie wohlfeil.

In der Hoffnung auf baldige Antwort und dass Du meinem Wunsche entsprechen thust. Euer euch liebender Bruder Joseph Zettel.

Stürzeon Bay, den 17. November 1860

Lieber Bruder!

Schon lange Zeit ist verflossen seitdem ich Dir einen Brief geschrieben, nämlich am 1. Juli und immer noch keine Antwort erhalten. Ich denke Du wirst doch den Brief erhalten haben. Wenn du mir auch nicht schicken hast können, was ich von Dir verlangt habe, so hättest du doch wenigstens eine Antwort schicken können warum. Ich will zwar nicht mehr den Grund angeben warum ich Dir um Geld geschrieben habe; denn Du weisst es schon. Aber ich will Dir sagen, es hat mich seither sehr in Verlegenheit gesetzt, dass Du mir diese 80 Dollar nicht geschickt hast. Glaube mir, dass ich Dich und Deine Geschwisterte keineswegs hart halten will. Aber wie ich gegenwärtig stehe, muss ich etwas Geld von Dir haben. Ich habe 300 Dollar ausstehen und kriege keinen rothen Pfennig davon bis in zwei Jahren. Wohl weiss ich, dass Ihr auch genug zu kratzen habt durchzukommen. Aber auch in Amerika geht es einem frischen Anfänger hart auf neuem Lande wo noch das Holz steht, und dabei alle Gerätschaften, Vieh und dergleichen anschaffen. Nächstes Frühjahr muss ich auch ein neues Haus bauen. Wenn ich auch die meiste Arbeit selbst thun kann. So kostet es doch viel Geld. Diesen Herbst habe ich einen Theil von einer Scheune gebaut. Die Zeiten in Amerika werden zwar wieder besser. Verdienst und alles kommt auf. Man hatte hier ein sehr fruchtbares Jahr. Lebensmittel sind wohlfeil.

Nun lieber Bruder Fritz, als Beistand der Geschwister will ich Dir sagen, dass ich 80 Dollar von jetzt an bis in drei Monaten haben will, einen Wechsel an eine Wisconsin oder New York Bank. Du schickst mir

den Wechsel nach Stürzeon Bay und rechnest es von meines Vaters sel. Erbgut ab und das andere kannst Du mir im Frühjahr mitbringen. Und ich will Dir eine Quittung zurückschicken. Thust Du mir diesmal den Gefallen nicht, dann muss ich es einem Fremden übergeben, was mir sehr leid wäre. Ich bin gesund und wohl und hoffe, dass auch der Brief gesund und wohl antreffe.

Euer Euch liebender Bruder Joseph Zettel.

Meine Adresse: Joseph Zettel, Stürzeon Bay, Door County, Wisconsin, Nordamerika

Den Brief frankiere ich nicht, dass er besser nach Hause kommt.
Gruss an alle die auch mich grüssen lassen.

Stürzeon Bay, den 23. Jänner 1864

Lieber Bruder und Geschwister alle!

Deinen Brief habe ich erhalten und dabei eingesehen, dass Alfred und Sales Lingg auch nach Amerika kommen wollen. Rudolf hat ungefähr vor drei Wochen an Dich geschrieben, sonst hätte ich den Brief eher beantwortet. Letzten Herbst hatte ich auch an den Grossvater geschrieben, habe aber noch keine Antwort erhalten. Ich wünsche ihm ein gesundes und frohes Alter und unsers Mutter sl. Schwester Sophie welche kürzlich die irdische Laufbahn vollendet, die ewige Ruhe in Gott. Ich denke der Rudolf wird Euch das meiste geschrieben haben. Gegenwärtig sind sehr gute Zeiten in Amerika. Der Lohn für Arbeiter ist gewöhnlich ein Dollar pro Tag oder 26 pro Monat. Winter wie Sommer. Kleiderware und Lebensmittel sind teuer. Wenn der Alfred Gold kann mitnehmen, dann kriegt er für jeden Dollar in Gold 1½ Dollar in amerikanisch gutes Papiergeld. Dies ist erst seit dem Kriege so. In der letzten Milidär-Aushebung bin ich auch als Soldat mitgezogen worden, bin aber vor der Behörde als Milidär unfähig erklärt worden und einer der sich nicht als Bürger erklärt hat, können sie nicht nehmen. Du willst wieder wissen wie man das Land urbar macht, ich habe es zwar schon öfters geschrieben wie man das Land urbar macht.

Was ich Euch schreibe könnt Ihr mir sicher glauben. Zum ersten sieht sich der Wald hier an, wie bei Euch ein Buchwald, bloss sind hier, Zucker- und Lindenbäume, auch Buchen, anstatt wie bei Euch lauter Buchen. Diese Bäume werden umgehackt und der Stamm ungefähr in 16 Fusslänge Hölzer verhackt und die Aeste auf Haufen geworfen. Wenn man Zeit hat im Frühjahr oder Sommer schleift man das Holz zusammen mit Ochsen und verbrennt die ganze Holzmasse auf dem gleichen Platze. Die Stöcke lässt man stehen bis sie faul sind. Das erste Jahr kann man schon pflügen und gibt schöne Früchte.

Um das ganze Land, welches man sauber macht, macht man einen Zaun, dass das Vieh nicht hineinkommen kann. Hier braucht man nicht zu grasen für das Vieh, denn sie können sich genug zu fressen finden im Urwald. Der Rudolf sagt mir, der Alfred solle ihm von allen Sorten Sachen mitbringen besonders von den Kleinen für seine Gitare. Bruder Kaspar ist in Chicago, Staat Illinois und lernt das Küferhandwerk. Der Alfred und Sales Lingg können ihn dort aufsuchen. Ihr könnt mir eine gute Flasche Wein mitbringen. Auch könnt Ihr 4 oder 5 Pfunde Esparsette Samen mitbringen und einige Ferssen Korn.

Ich überschicke Euch das Portaret von mir und meiner Frau, welches ich der Schwester Anna Maria in Altbüron überschicke, weil sie mir auch ihres geschickt hat. Mit herzlichen Gruss euer Euch liebender Bruder

Joseph Zettel

Lieber Bruder Fritz! Du musst mir Dein Portaret mitschicken.

Stürzeon Bay, den 9. Juli 1869

Liebe Geschwister!

Mein letztes Schreiben vom Frühjahr abhin werdet Ihr wie ich denke erhalten haben. Meine grösste Hoffnung war, und wie Euch auch versprochen, bis um diese Zeiten zurückzukehren und Euch noch einmal meine Bruderhand zu reichen, was bis jetzt immer noch mein grösster Wunsch war. Aber oft verändern verschiedene Zeiten und Verhältnisse des Menschen Gesinnung. Nämlich wie Du weisst, lieber Bruder Fritz! aus meinen frühern Briefen, dass ich in Grenn Bay 80 Acker Land be-

sitze und hier in Stürzeon Bay einen Hausplatz. Diese 80 Acker sind wenig gewerthet 1500 Dollar werth und bei jetziger Zeit ist mir noch nie mehr wie 380 darauf geboten worden, soviel hätte ich schon vielmal in bar haben können. Aber für diese Summe verkaufe ich es nicht. Letzten 4. Juli, am Tage der Befreiung von Nordamerika habe ich noch 80 Acker gekauft, sehr gutes Land, von lauter Zucker- und Lindenbäumen bewachsen, für 125 Dollar und auch bezahlt. Dieses Land ist alles noch Waldung.

Lieber Bruder! Wenn ich das Ganze mir so recht überdenke, zum ersten annehme die kriegerischen Zeiten in Europa, welches allen Handel und Verkehr hemmt, welches auch die Schweiz betrifft. Wiederum wenn ich zu Familienverhältnissen übergehe und bedenke, dass sich 8 Brüder auf diesem Landgute ernähren sollen, dann kommt es mir so vor, als würde ich meine Verhältnisse keineswegs verbessern, wenn ich heimkomme, indem einer schon ein beträchtliches Vermögen haben muss, um sich unabhängig machen zu können. D. h. sich nicht herumschlagen zu müssen mit Schulden und den vielen Steuern. Mit dem ist aber nicht gesagt, dass man keine Unannehmlichkeiten in Amerika hat. Hier hat es auch Leute genug und meistens in grossen Städten und neuen Ansiedlungen in den Urwäldern, die genug zu kratzen haben, ihr Leben zu machen. Das wisst Ihr von selbst, ohne dass ich weitere Beschreibung davon mache. Uebrigens ist Amerika ein gutes Land für eine thätige Hand. Dieses Jahr ist Nordamerika, ausgenommen die südlichsten Staaten, heimgesucht worden von einem Frost am 4. Juni, am Tage der Schlacht bei Magenta. Es sind sehr viele Sommerfrüchte erfroren. Die Lebensmittel sind theuer, und dabei zirkuliert nicht viel Geld.

Neuigkeiten weiss ich sonst keine. Ich bin gesund und wohl, und hoffe dass auch Euch, der Brief gesund und wohl antrifft, wie er mich verlässt. Herzlichen Gruss an Euch alle, und grüsse mir besonders auch Grossvater und alle in Reiden und Dagmersellen unserer Verwandten. Nun will ich mit Schreiben schliessen und mit einem ewigen Lebewohl an Euch alle.

Euer Euch herzlich liebender Bruder
Joseph Zettel

Hoffe auf baldige Antwort.
Die Adresse macht wie bevor.

Stürgeon Bay, den 18. Dezember 1869

Lieber Bruder!

Schon lange Zeit ist verflossen seitdem ich einen Brief an Euch geschrieben noch einen erhalten. Den letzten Brief den Bruder Jule, an Rudolf geschrieben hat, habe ich gelesen. Ich glaube nicht, dass das Sattlerhandwerk sich gut bezahlt hier. Es kann sein in grossen Städten, wie Chicago, wo Alfred sich aufhält. Ich denke er wird Bescheid davon wissen. Wie Ihr wisst, ist Bruder Kasper schon lange nach Kalifornien gereist aber immer noch keine Antwort erhalten. Rudolf und Albärt arbeiten diesen Winter nicht auf ihrem Land. Ich glaube dass sich beide ungefähr in einem Jahr verheurathen. Konrad ist bei mir in der Kost und arbeitet auf seinem Land. Joseph Lingg arbeitet mit Rudolf. Johan Kaufmann wohnt auf seinem Land. Auf Weihnachten wird er in sein neues Haus einziehen. Ein grosses Fass Bier nebst anderen geistigen Getränken ist schon bestellt. Mit Musik und Tanz wird eingezogen, und ächt schweizerisch gezecht werden. Ihr alle sind höflichst dazu eingeladen. Könnte ich per Land zu Euch kommen, würde ich Euch bald abholen, denn ich habe ein Pferd das in zwei Minuten eine englische Meile zurücklegt. Es wird sehr viel davon gesprochen dass hieher eine Eisenbahn gemacht wird, und der Kanal durchgegraben wird. Letzten Sommer hatten wir sehr viel Regenwetter und der Herbst war ziemlich trocken. Ich habe 750 Buschel Frucht ausgetroschen und habe 30 Tonnen Heu. Die Tonne wiegt 2000 Pfund. So viel ich weiss habe ich mehr als einiges anderer Farmer in 15 Stunden Umgegend. Wie Ihr wohl wisst ist dies noch eine neue Ansiedlung. Lebensmittel sind gegenwärtig wohlfeil, ausgenommen Fleisch. Der Lohn auf den Sägemühlen ist immer noch 26 Dollar den Monat und Kost. Ich habe zwei Pferde, ein Paar Ochsen, 4 Kühe und sechs Rinder, und 72 Acker urbar. Gegenwärtig haben wir ungefähr 5 Zoll Schnee. Diesen Sommer hatte ich 55 Apfelbäume die getragen haben, im ganzen habe ich 180 Apfelbäume. Ich habe jetzt 5 Kinder, 4 Knaben und ein Mädchen. Philipp, Josef, Alfred, Heinrich und das Mädchen heisst Christina. Jetzt haben wir auch einen katholischen Pfarrer welcher stets hier bleiben wird. Auch eine Glocke in der Kirche.

Wie ich aus einem Brief von Euch entnommen, so ist unser Onkel Kaspar Rösli in Reiden gestorben (Friede seiner Asche). Wie der Juli

geschrieben, so trifft es auf ein Kind von unserer Mutter sel. 250 Franken. Dem Rudolf, Albärt und Konrad habe ich ihren Theil abgekauft. Indem ich noch ein Stück Land gekauft habe, und bis anfangs June ausbezahlen muss, wäre es mir sehr lieb wenn Du mir dieses Vermögen schicken könntest, ich würde Dir fünfzig Franken und die Zinsen davon geben für Deine Umstände und Zeitverlaufens. Oder wenn dies nicht hinreicht, kannst Du Deine Rechnung machen. Schreibe mir wenn Du es einkassieren kannst und mir mit einem Wechsel nach Amerika schicken, d. h. wenn ich Dir die Vollmacht überschicke. Du schreibst mir wie gesagt wenn Du das Geld einkassieren kannst, dann schick ich Dir die Vollmacht.

Wir sind alle gesund und wohl was ich auch von Euch hoffe. Mit herzlichem Grusse von uns allen an Euch alle, Geschwister, Verwandte und Freunde, auch an Sales.

Joseph Zettel

Stürgeon Bay den 9. Februar 1870

Lieber Bruder!

Heute habe ich Deinen Brief erhalten, welcher ich auch sogleich beantworte. Es freute mich sehr, dass Ihr alle gesund und wohl Euch befindet. Nun habe ich die nöthigen Papiere ausgemacht, dass Du das Erbe anstatt meiner einkassieren kannst. Du wirst sie im Briefe finden. Ich habe es Dir als Bruder anvertraut und hoffe Du wirst es mir so bald wie möglich durch einen Wechsel nach Amerika schicken. Ich habe meine Brüder theuer dafür bezahlt. Da ich bis zum ersten June eine grosse Bezahlung machen muss, so wäre es mir sehr lieb bald von Dir einen Brief mit einem Wechsel zu erhalten. Wenn der Jule hieher kommen will so soll er per Dampfschiff über das Meer reisen.

Er soll sich etwas Kirschwasser, Zwegsten und Bätzi mit auf die Reise mitnehmen. Nur nicht zuviel Kleider und Gepäck. Sein Geld um den Leib binden und keinem vermeinten Freunde zu viel trauen. Auch kein Geld weisen noch auswechseln, nicht mehr als man braucht. Nun hoffe ich dass Du meinem Wunsche nachkommen möchtest.

Dein Dich liebender Bruder
Josepf Zettel

Vor drei Tagen erhielt der Rudolf einen Brief vom Jule.

Stürgeon-Bay, 24. Dezember 1874

Lieber Bruder Fritz!

(Der erste Teil des Briefes handelt vom Nachlass der verstorbenen Tante Elise Rösli in Pfaffnau und ist für diese Arbeit ohne Belang.)

Gegenwärtig sind in Amerika schlechte Zeiten, d. h. es ist eine Geld Krisis. Die Fabriken fast alle haben die Geschäfte eingestellt. Doch in dieser Gegend ist es fast so gut wie immer. Es ist Arbeit genug für jeden der arbeiten will, auch guter Lohn, 26 Dollar per Monat und Kost. Bei mir geht alles ziemlich gut. Die Farm haltet ziemlich ab. Wir sind alle gesund und wohl. Ich habe jetzt 4 Söhne und drei Töchter. Bloss der Rudolf war unglücklich mit einem seiner Söhne, drei Jahre alt. Nämlich als seine Frau eines Tages abwesend war und der Rudolf mit einem kranken Ochsen zu thun hatte, war das älteste Söhnchen allein im Haus, und haben seine Kleider in der Nähe vom Ofen Feuer gefangen und so verbrennt das Kind, in einem Tage starb, am Tage nachher ging auch der Ochs tod. Alle die andern von Grossdietwil und Ebersecken sind noch in der Umgegend und sind gesund und wohl. Einige haben Land, die andern arbeiten beim Monat.

Alle lassen Dich und ihre Anverwandten grüssen. Es wäre mir sehr erwünscht, wenn Du mir einige Zweige von Obstbäumen schicken könntest und in Sägemehl oder Moos eingepackt einem zusammengenähten Säcklein bloss klein mit der darauf stehenden Adresse nebst den Worten in Englisch (cions of Fruit, trees), das heisst Schoss von Früchtebäumen, ungefähr 6 Schoss, bloss kleine von jeder der unten benannten Sorte.

Schoss von Rosserech-Aepfel Baum
" von Kupferschiedech "
" von Klaisler "
" Jahräpfel "
" sur Breiterech "
von kleinen Zwegsten
von Gruen, und Theiligsbeeren-Baum
Frankiere dies und ziehe es mir ab. Ich habe 700 Äpfelbäume.

Joseph Zettel

Stürgeon Bay, den 16. April 1875

Lieber Bruder!

Die Zweige die Du mir geschickt hast, habe ich den 8. April richtig erhalten, welches mich sehr freute. Bloss ist kein einziges Schoss am Leben geblieben. Es thut mir sehr leid dafür, denn ich hätte sehr gerne auch Obstarten von der alten Heimath hier wachsen sehen. Ich habe zwar über dreissig Sorten Obst hier angelegt und habe ungefähr 700 junge Obstbäume auch sehr gute Äpfel. Aber doch steht Amerika der Schweiz gegenüber weit zurück von wegen Obst, Früchte oder Gras zu ziehen, denn das Klima ist mehr trocken im Sommer, viel heisser, das Frühjahr rauher und den Winter kälter. Der Herbst ist gewöhnlich mild. Fruchtbäume werden nicht so alt, bei weitem nicht wie bei Euch. Das Kästchen mit den Zweigen hat drei Dollar gekostet. Ich glaube, wenn die Zweige in Moos anstatt in Sägemehl eingepackt gewesen wären, sie nicht so schnell ausgetrocknet wären. Doch wenn später jemand von Euch hieher auswandert, kannst Du immer noch einige Zweige schicken. Ich werde Dir Ungefähr in zwei Jahren wenn meine Bäume alle Tragen auch Zweige schicken was Dir von grossem Nutzen sein kann.

Der alte Hodel macht ziemlich gut aus, er hat 160 Acker Land. Er und seine Familie arbeiten sehr gut. Er hat schon ein grosses Stück Land urbar. In zwei Monaten letzten Winter hat er und sein Sohn 200 Dollar verdient. Er hat Sägholzen aus seinem Wald gemacht und dabei noch sein Land urbar gemacht. Dem Leonz Schärli gefällt es sehr gut hier. Er arbeitet auf der Sägemühle und hat guten Lohn. Doch ich sage soviel, wer es gut machen kann in der Schweiz, d. h. ohne Schulden, der bleibt besser wo er ist. Und wer für Lohn arbeiten muss bei Euch, der thut besser hier, weil einer sich wohlfeil Land kaufen kann. Ich muss 26 Dollar Lohn bezahlen nebst Kost im Monat für einen Mann, sei es Winter oder Sommer, und dies macht ein ziemliches Sümmchen pro Jahr. Mehl kostet gegenwärtig 3 Dollar 100 Pfund. Heu pro 1000 Pfund 7 Dollar. Kartoffeln das Buschel oder Viertel 1 Dollar. Aepfel das Viertel 1 Dollar. Haber das Viertel $^{2}/_{3}$ Dollar. Welschkorn $^{1}/_{2}$ Dollar. Kleidungsstücke sind das doppelte so theuer wie bei Euch. Gewöhnlicher Tabak kostet 2 Franken, extra guter 1 Dollar das Pfund. Was man ein Buschel nennt hier, d. h. 60 Pfund Kartoffeln machen ein Buschel.

Du schreibst mir ob der Jule und Albärt ihr Vermögen auch verkaufen wollen. Ich denke nicht. Der Albärt hat es dem Jule verkauft, und er, Jule wird, denke ich, wieder in die Schweiz zurückkehren. Schreibe mir mit dem nächsten Brief auch wie sich Martin Lingg, Bucher, S. Erni und unsere Geschwister und Freunde sich befinden. Hoffe dass unsere Tante sich wieder besser befindet. Habe ihr vor zwei Jahren unsere Photographie geschickt, aber nie kein Brief zurückerhalten. Wir sind alle gesund und wohl was ich auch von Euch hoffe. Dieses Frühjahr hat mich die Gemeinde ohne mein Willen, wieder zum Gemeinderathspräsidenten erwählt.

Mit herzlichem Gruss an Euch alle

Joseph Zettel

(Datum unbekannt)

Lieber Bruder Fritz!

Du wirst aus dem Briefe entnehmen, dass ich dem Alfred 40 Acker Land gekauft habe. Das Land ist noch nicht bezahlt, aber ich habe gut versprochen dafür. Nun kann er bei mir bleiben und auf seinem Land arbeiten, aber jetzt muss er auch vieles anschaffen. Somit möchte ich wünschen, dass Du mir und dem Albert was er noch zuzukommen hat schickest. Ich hoffe, dass Du mir bald einen Wechsel an einer versicherten Bank hierher schickst.

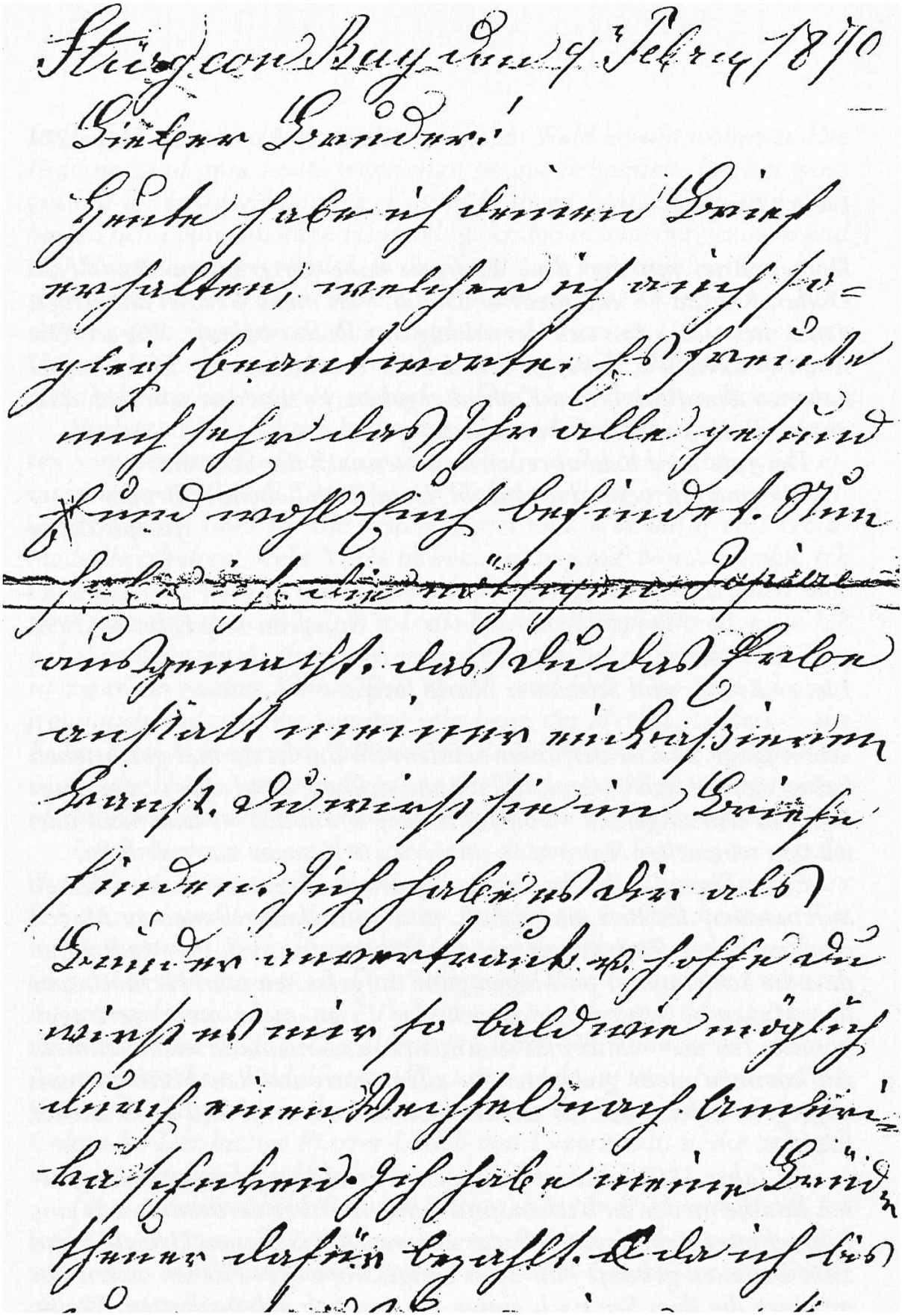
Die Zürcher und Basler Banken machen Geschäfte mit amerikanischen Banken.

Den 1. September muss ich Dir 75 Dollar für Albert bezahlen.

Noch etwas muss ich Dir sagen, das mir der Albert gesagt hat, dass Du wenn ich nach Geld schrieb, gesagt hast, wenn ich wolle nach Hause kommen solle, ich denke dies ist etwas thörichte Sprache von Dir. Ich denke ich habe weder gedrückt noch schlecht gehalten. Wenn ich hart an Dir hätte sein wollen dann hätte ich es dem Schweizerkonsul übergeben können.

Ich hoffe, dass Du meinem Wunsche entsprichst.

Dein Dich liebender Bruder Joseph Zettel



Eine Briefseite von Josef Zettel.

Sturgeon Bay den 19 May 1874

Lieber Bruder!

Deinen Brief mit den drei Wechseln habe ich erhalten. Rudolf 36 Dollar, Konrad 56 und mein 47 Dollar. Was mein Wechsel anbetrifft, denke ich nicht, dass sich der Abzug auf Dollar belauft. Wie ich Dir schon geschrieben, habe ich drei Dollar Fracht bezahlt. Die Wechsel habe ich dem Rudolf und Konrad gegeben. Es thut mir sehr leid, dass unsere Tante so früh sterben musste.

Der Jule wird bald abreisen von hier nach der Schweiz.

Wir sind alle gesund und wohl. Dein Dich liebender Bruder

Joseph Zettel

Sturgeon Bay Febr. 24 1898

Lieber Bruder und Schwester Marie Josefa

Schon lange Zeit ist verflossen seitdem ich das letzte mal geschrieben habe. Viel hat sich verändert, hier und drüben, denn alles ist vergänglich. Ich war ungefähr zwölf Jahre lang kränklich, es war nicht dass ich von schwacher Natur war, sondern die Ursache war wie folgt.

Eines Tages da ich sehr durstig war trank ich zwei Glas Bier schnell aufeinander, das Bier war eiskalt, und hatte dadurch meinen Magen ganz verkältet. Zudem gab mir der Doktor eine so starke Medizin, so dass die Schleimhaut im Magen ganz aufgefressen war. Hernach war der Magen so schwach, dass ich das Essen nicht mehr vertragen konnte. Ich war manchmal so schwach, dass niemand mehr an mein Aufkommen mehr gedachte. Zu allem hatte ich den Muth niemals aufgegeben. Jetzt bin ich wieder gesund und wohl und auch wieder kräftig.

Im Jahre 1860 hatte ich in diesem Urwald angefangen diese grossen Bäume nieder zu hacken, und dann nachher verbrennt, was eine Jahr schwere Arbeit war. Ich war der erste der in diesem Urwald Land zum Bebauen gekauft hat. Bloss einige Norweger Fischer waren vor mir hier die dem See nach einige Hütten sich gebaut hatten. Wölfe, Bären, Hirsche, und viel anderes Gewild war Ueberfluss hier. Auch

Indianer waren noch sehr viele hier die im Wald herum wohnten. Die Indianer sind gute Leute wenn man sie gut behandelt. Ich bin ganz gut mit ihnen ausgekommen. Es sind kräftige Leute. Nach und nach hatten sich Leute aus allen Himmelsgegenden sich hieher gezogen und sich Heimstätten gegründet, so dass jetzt gute Farmer hier sind. Auch sind Erwerbszweige hier die viel Geld einbringen. Zum Beispiel Erbsenfabriken, Steinbrüche, Sägemühlen und so weiter. Dies ist die beste Gegend für Erbsen in ganz Amerika. Auch gedeiht Obst ziemlich gut. Ich denke ich habe der austräglichste Obstgarten in ganz Wisconsin.

Vorletztes Jahr hatte ich über viertausend Buschel Aepfel und letzten Sommer ungefähr eintausend Buschel, ein Buschel ist ungefähr soviel wie zwei Mäs bei Euch. An der Weltausstellung in Chicago erhielt ich den ersten Preis für die besten Aepfel und habe dafür eine Goldmedaille erhalten. Mein Name ist bekannt in ganz Nordamerika. Ich habe des guten Rufes meiner Voraltern nachgeahmt, was mich stets freut, etwas gethan zu haben was die Nachwelt respektieren muss. Ich habe neun Sorten Aepfel von Kernen gezogen, für Allgemeine ist. Dies ist zwar ein rauhes Klima. Die Winter sind kalt. Das Frühjahr unfreundlich und spät, die Sommer sehr heiss, der Herbst angenehm, die Fröste bleiben lange aus, vielmehr so als 300 Meilen weit südlich. Das macht die Umgebung von Seen, da das Wasser im Herbst lange warm bleibt. Kein Klima in Amerika ist so freundlich wie das in der Schweiz.

Ich habe auch eine Farm im Staate Tennessee. Dort ist ein herrliches Klima, es sind viele Schweizer dort. Schöne Ansiedlungen von Schweizern sind besonders auf den Bergen wo es nicht heiss ist. Was meine Familien Verhältnisse anbelangt, muss ich sagen, dass noch alles gesund und munter ist. Drei Söhne und drei Töchter sind verheurathet, und drei Söhne und 2 Töchter sind noch bei mir. Meine Frau ist noch stark und kräftig. Das älteste Mädchen Christina ist vor etlichen Jahren gestorben. Rudolf und Albert sind noch auf ihrer Farm, der Alfred ist in Calyfornien, der Kasper ist schon vor 2 Jahren gestorben in Colorado. Der hiesige Pfarrer Ulrich von Luzern reist in die Schweiz nach kurzem und wird Dich besuchen.

Ich habe ihm etliche Porarets mitgegeben für Dich und Maria Josepha, auch ein nach Dagmarsellen oder Reiden. Ich hätte auch gerne von jedem ein Poraret von Mutter, Vatter oder Grossvater von Grossdietwil oder Reiden.

Zum Schlusse herzlichen Gruss von mir und all den Meinigen. Be-

sondern Gruss noch an Ludwig Bucher, Hans Erni und alle die mir nachfragen.

Geben den Brief auch der Maria Josepha.

Euer Euch liebender Bruder Joseph Zettel

Sturgeon Bay July 11 & 26 1900

Lieber Bruder Fritz!

Ueberbringer dieser paar Zeilen machen eine Reise nach Europa, und würden auch die Schweiz bereisen. Ich habe ihnen gesagt, sie sollten Dich besuchen. Es sind zwei junge gebildete Herren von Sturgeon Bay Door County Wis.

Ich wünsche Du wirst sie freundlich aufnehmen. Es gereicht Dir und mir zur Ehre. Lasse den Gesangverein kommen und lasse ihnen zu wissen thun, dass es in der Schweiz gemüthliche Leute gibt. Wir sind alle gesund und wohl.

Der Alfred ist hier, Rudolf und Albert auf der Farm.

Gruss von mir und meiner Frau

Joseph Zettel
Alfred Zettel

Sturgeon Bay den 3. Januar 1901

Lieber Bruder!

Ich hatte schon lange einen Brief von Dir erwartet. Da mir aber das Warten zu lange andauert, so ergreife ich die Feder, um Dir einige Zeilen zu schreiben. Die drei jungen Amerikaner die ich letzten Sommer zu Dir geschickt habe sind schon lange wieder zurück. Es hat ihnen gut gefallen bei Dir und haben Dich auch sehr gelobt Deiner, dass Du sie gut aufgenommen hast. Sie sagten dass sie Roial von Dir behandelt wurden. Sonderheitlich rühmten sie Europa der schönen Strassen. Sie haben Dein Haus und Umgebung abgenommen und uns zugeschickt. Es hat uns viel Ehre gemacht. Die Leute sehen zum wenigsten, dass

wir in keiner irländischen Hütte geboren waren. Mir wäre es sehr lieb wenn Du könntest die Abbildung unseres Grossvatters Röslis Haus in Dagmersellen zuschicken, auch sein eigenes Portret. Ich werde ihnen auch das meinige schicken.

Schreibe mir auch wie viele Nachkommen leben von Bühlers und Elmigers.

Ist unsere Schwester Maria Häfliger (?) und ihr Mann und Anna Maria Rölli noch gesund und munter. Sind auch noch von meinen alten Kameraden noch am Leben. Grüsse Sie all.

Grossdietwil liegt mir immer noch gefühlvoll am Herzen. Noch immer gedenke ich des anmuthigen Glockengeläute und im Herbst wen ich das Vieh auf die Weide trieb und das viele Geschäll welches man überall herum hörte. Nicht so hier wo man englischen Krämern umgeben ist die blos von Habgier beseelt sind. Die englischen Goldausbeuter mit Roberts und Gesellen sollten in Südafrika nebst dem England gesinnten deutschen Kaiser ausgerottet werden. Ich hoffe, dass die englischen Räuberhorden von den muthigen Buren angeführt von Botha und Dewet noch herausgetrieben werden.

Ich habe zwar ein guter angelegter, auch aushaltlicher Platz hier. Meine Farm ist berühmt als den besten Baumgarten in Wisconsin. Habe dieses Jahr für 6000 Franken Aepfel verkauft und die Aepfel waren wohlfeil. Ich muss aber fast alles mit fremden Leuten thun lassen. Für zwei Monate kostete es mich alle Tage 3 Dollar per Tag. Und dann muss ich Wichtigstes selbst thun, gute Arbeiter sind rar hier. Ich bin Sinnes auszuverkaufen und wenn die Gelegenheit günstig ist, werde ich es thun und dann meine letzten Tage noch in der Schweiz zubringen.

Wir sind alle gesund und wohl und hoffe, dass Euch der Brief munter und gesund antrifft.

Joseph Zettel

Anmerkungen des Autors:

Wenn Josef in diesem Brief von den «englischen Räuberhorden» und den «muthigen Buren» spricht, so deutet er damit den Krieg zwischen den afrikanischen Burenstaaten und Grossbritannien an (1899–1902). In der Tat leisteten sich hier die Briten sehr schlimme Entgleisungen.

Josefs Wunsch, seine letzten Tage noch in der Schweiz zu verbringen, ging leider nicht in Erfüllung. Er starb an den Folgen eines Schlaganfalls am 10. März 1904.

Brief von Frau Christina Zettel, Gattin von Josef, nach dessen Tod

Sturgeon Bay Wis.
March 16, 1905

Geliebte Freunde.

Ich ergreife die Feder um Euch zu schreiben wie es uns geht. Ich sagte zu Euerem Onkel Rudolf er solle zu Euch schreiben, so viehl wie ich weis hath er nicht geschrieben, so mus ich Euch meine traurriche Nachricht schreiben dass mein Lieber Hochgeachter Mann letztes Jahr den 10 Mertz gestorben ist, was mich sehr hart getroffen hat und meine Lieben Kinder dasgleiche, er war ein sehr guter Familien Vater und hat ein grosses Vermögen hinderlassen was mir jetzt in grosses Trubel macht. Er wahr eine Woch Krank und konte kein Wort mer Sprächen, ich denke er hätte es gerne getan wenn er sprächen konte. Meine Kinder sint alle sehr gut. Sie sint alle Verheiratet unt haben alle Ihr Eigenes geschäft. Meine Jungste Tochter ist bei mir. Sie ist verheiratet. Ihr Mann tuth meiner Arbeit, im Sommer haben wir zwei Knechte, das kostet mich im Monat 40 Taler. Der grosse Baumgarten macht so viehl Arbeit, letztes Jahr haben wir eine grosse Aepfel Ernde gehabt. Ich habe nicht viehl an meine Aepfel gemacht es betzalt sich nich viehl aus betzalen zu piken (pflücken) *dan die Aepfel waren sehr bilig, 35 Sent das Buschel. Ihr wierd wohl wiesen dass der Onkel Alfret ein Jahr zurik letztes Märtzahr gestorben ist, sieben Monat befor meinem geliebden Mann. Der Schlag hat Ihn gedroffen, dass gleiche meinen Mann. Dem Alfret seine Familie ist wieder zurik nach Kalefornie. Der Onkel Rudolf und seine Familie sint gesunt und so der Onkel Albert und seine Familie. Ist Euer Tante Maria Josefa noch am Leben.*

So wiel ich mein schreiben schliesen mit fiele grüsse von mier und Ale meine Kinder, an Euch alle. Einen Hertzlichen Gruss an die Tante Maria Josefa wenn Sie noch am Leben ist. Ich Hoffe auf baldliche Antwort. *Christina Zettel*

Ich Schike Euch ein Bilt von meinem teireren Man und die Blumen auf dem Sarg, sein Bekräbnis war zwei Meil lang dan er war bekant weit und breit als ein grosser Baumzüchter. Ich kan nicht mehr schreiben meine Augen sind voll Tränen. Ich hofe auf Gott er wird mich nicht verlassen.

Man darf diesen Brief weder nach seinem Stil noch nach seiner Rechtschreibung werten. Massgeblich ist sein aussagekräftiger Inhalt. War Frau Zettel – eine geborene Deutsche – noch in Deutschland oder bereits in Amerika zur Welt gekommen? In jedem Fall war ihr Schulunterricht nur bescheiden. Ihr Brief vermittelt davon einen Querschnitt; wohl ein Bild jener Tage, insbesondere von Auswanderern, die sprachlich zwischen zwei Welten standen. Frau Zettel war eine tüchtige Frau, eine engagierte Mutter, arbeitsam und eine sogenannt «richtige Deutsche». Rudolf Zettel erwähnt in seinem Brief vom 3. Oktober 1914: *«Bruder Josef seine Frau spürt ihr alter auch schon ziemlich stark, kommt aber doch noch in Stadt mit ihrem Pferd und Schese* (= Chaise; Kutsche mit Halbverdeck) *und besucht uns und wir besuchen Sie auch.»*

Der glücklose Kaspar Zettel

Soweit noch Briefe von ihm erhalten sind, ging es ihm in der Neuen Welt nicht besonders gut. Er suchte nach dem grossen Glück, doch leider fand er das Gegenteil. Gemäss Brief vom 25. Januar 1864 lernte er in Chicago das Küferhandwerk. Nach seinen darin enthaltenen Äusserungen schien ihm das ein guter Beruf zu sein. Doch nach dem Brief vom Oktober 1871 behagte ihm die Küferei nicht, und anscheinend lockte Grösseres. Deshalb ging er nach Kalifornien, angezogen vom immer noch verbreiteten Goldrausch. Allerdings blieb er dort glücklos.

Siehe auch den Brief von Alfred Zettel vom 5. Februar 1896, darin dieser vermerkt, dass er Kaspar bereits ein Jahr lang erhalten habe.

Schigago den 25 Jänner 1864

Liebe Geschwisterte

Schon zwei Monate sind verflossen seit meiner Abreise von Stürzeon Bay, von dort reiste ich nach Milwauke, dort arbeitete ich als Bäcker vierzehn Tage, es gefiel mir aber nicht, und reiste wieder zurück nach Schigago und dort lerne ich die Küferei. Das ist das beste Geschäft das ich hier noch angetroffen hab, wenn einer arbeiten will, so kann er alle Monat wenigstens 50 Dollar Geld verdienen. Wenn aber einer kein Handwerk kann so ist es besser er kaufe sich ein Stück Land, denn die gewöhnlichen Arbeiten sind in den Städten schlecht bezahlt. Der Albert ist jetzt bei Rudolf und Johann Kaufmann, er hilft ihnen Busch hacken, und der Konrad ist noch beim Josef bis er grösser ist und sich ein Stück Land erarbeiten kann.

Am 3. Jänner habe ich ein Brief erhalten von Joseph und daraus habe ich vile Neuigkeiten genommen, er schreibt dass Alfred und Sales Lingg Lust haben im Frühjahr nach Amerika zu kommen, wenn Ihr nach New York kommt schreibt mir ein Brief nach Schigago dann werd ich Euch abholen auf dem Bahnhof, da gehen wir lustig und fröhlich nach Stürzeon Bai. Wenn Alfred ein Farmer werden will, so trete ich ihm meine 50 Acker ab. Mit dem Krieg sieht es noch schlecht

aus er kann vielleicht noch zwei Jahre dauern, aber Ihr braucht kein bang zu haben, dass Ihr nicht durchkommt. Die Station ist noch nicht zerstört worden, wenn Ihr kommt es besser Ihr geht auf ein Dampfschiff, per Segel geht es zu lang, wir sind 49 Tage auf dem Wasser gewesen. Mit den Lebensmittel waren wir nicht zufrieden. Wie steht es auch mit Müllers Deilung sind sie immer noch beieinander. Viel Neuigkeiten weiss ich weiters keine zu schreiben. Ich bin gesund und wohl und hoffe dass der Brief Euch so gesund andrefen wird wie er mich verlassen hatt. Herzlichen Gruss an alle Geschwisterte und Verwandte und die mir nach fragen. Hoffe auf baldige Antwort.

Die Adresse ist Kaspar Zettel in Schigago Statt Illinois Amerika.
Wenn Du die adresse so schreibst kommt der Brief in die Zeitung.
Schreib mir auch wo Johann Rölli sich aufhaltet in Amerika.

Kaspar Zettel. 1864

North San Juan, Oct. 25 1871

Werther Bruder!

Ich habe mich entschlossen, bis in drei Monaten eine reise nach Washington Teritory zu übernemen. Es ist noch eine ganz neue Gegend, und der grösste Theil des Landes ist von Deutschen bewohnt. Es sind schon viele von hier dorthin gegangen, und alle haben es sehr gut angetroffen. Es sollen auch sehr reiche Silber- und Goldminen gefunden worden sein. California war früher eines der besten Länder der Welt, wo man das Gold auf der Oberfläche gefunden hat, aber heut zu Tage sind alle diese Gold Gegenden schon ziemlich ausgearbeitet, und der Lohn fällt von Jahr zu Jahr. Das beste ist, dass man hier eine grosse Auswahl von Ländern hat, man kann sich immer wieder auf etwas besseres trösten. Ich habe hier in einer grossen Goldmine gearbeitet, sie war ungefähr 200 Fuss tief und enthielt cirka 100 Jucharten und am Boden von der Mine fanden wir versteinerte Eichbäume und verschiedene Werkzeuge, welches die Indianer für ihren Gebrauch gemacht haben, vieles war Holz, und anderes wieder von Stein gemacht. Also das ist der Beweis, das hier eine fürchterliche Umwälzung stattgefunden haben muss.

Jetzt wünsche ich, Du würdest mir ein Gefallen thun, und die mir zukommenden 250 Fr einkassieren und mir dafür zwei Lamanetet-Stahl-Flinten hier herschicken, das heisst doppelläufige mit leerem Kaliber, oder wenn sie numeriert sind, nehme Nummer 12. Sollte das Geld nicht hinreichen für solche, dann kaufe Rübang Flinten.

Ich wünsche Du würdest dich bemühen und es sobald wie möglich entrichten. Ich denke Du kannst diese zwei Flinten kaufen für 230 Fr und das übrige kannst Du für Deine Mühe behalten. Du kannst sie am billigsten in Langenthal kaufen.

Es grüsst Euch herzlich

Euer Bruder Kaspar Zettel

Die Adresse ist Kaspar Zettel, North San Juan, Nevada County
Via San Francisco, Calif.

Webster Februar 25 - 1896

Werther Bruder Fritz!

Deinem Schreiben nach hast Du schon ein guter Anfang gemacht mit dem Gemeinderat.

Das schlimmste ist für mich nach dem Hauptort von diesem County zu gehen. Ich habe kein Geld, und beinahe keine Kleider, und es kostet ungefähr 30 Fr auf der Eisenbahn hin und zurück, und 7½ Fr für die Vollmacht zu beglaubigen lassen, und nebstdem mich amtlich auszuweisen, dass ich der richtige Kaspar Zettel bin, kostet mich 50 Fr mehr, warum ich muss zwei Zeugen mitnehmen wo mich kennen, und die muss ich kostenfrei halten.

Ich sollte denken mein Schreiben zu Dir, und zu meinem Bruder in Sturgeon Bay wäre genug für mich auszuweisen.

Die zwei Doppelflinten wo Du mir nach California geschickt hast waren ziemlich gut, die eine habe ich sogleich verkauft für die Unkosten, nämlich 25 Thaler waren die Umkosten für beide, und die andere mit dem Kugellauf habe ich behalten. Der Kugellauf hat besser Schrot geschossen als der andere, aber mit einer Kugel hätte ich ein Haus nicht treffen können.

Jetzt will ich hoffen, dass Du Dein gegenwärtiges Unternehmen so schnell wie möglich durchsetzen thust und wenn es möglich wäre, dass ich mich amtlich nicht ausweisen bauchte, dann könnte ich 50 Fr dabei ersparen.

Mit herzlichem Gruss an euch alle.

Kaspar Zettel

Adressiere: Kaspar Zettel, Webster, Park County, State Colorado.

Die Beglaubigung an einer Vollmacht hier wird alles in Englisch geschrieben, und Ihr könnt es nicht lesen bei Euch, das heisst ich denke er kann nicht deutsch schreiben.

Webster July 7 - 1895

Werther Bruder Fritz.

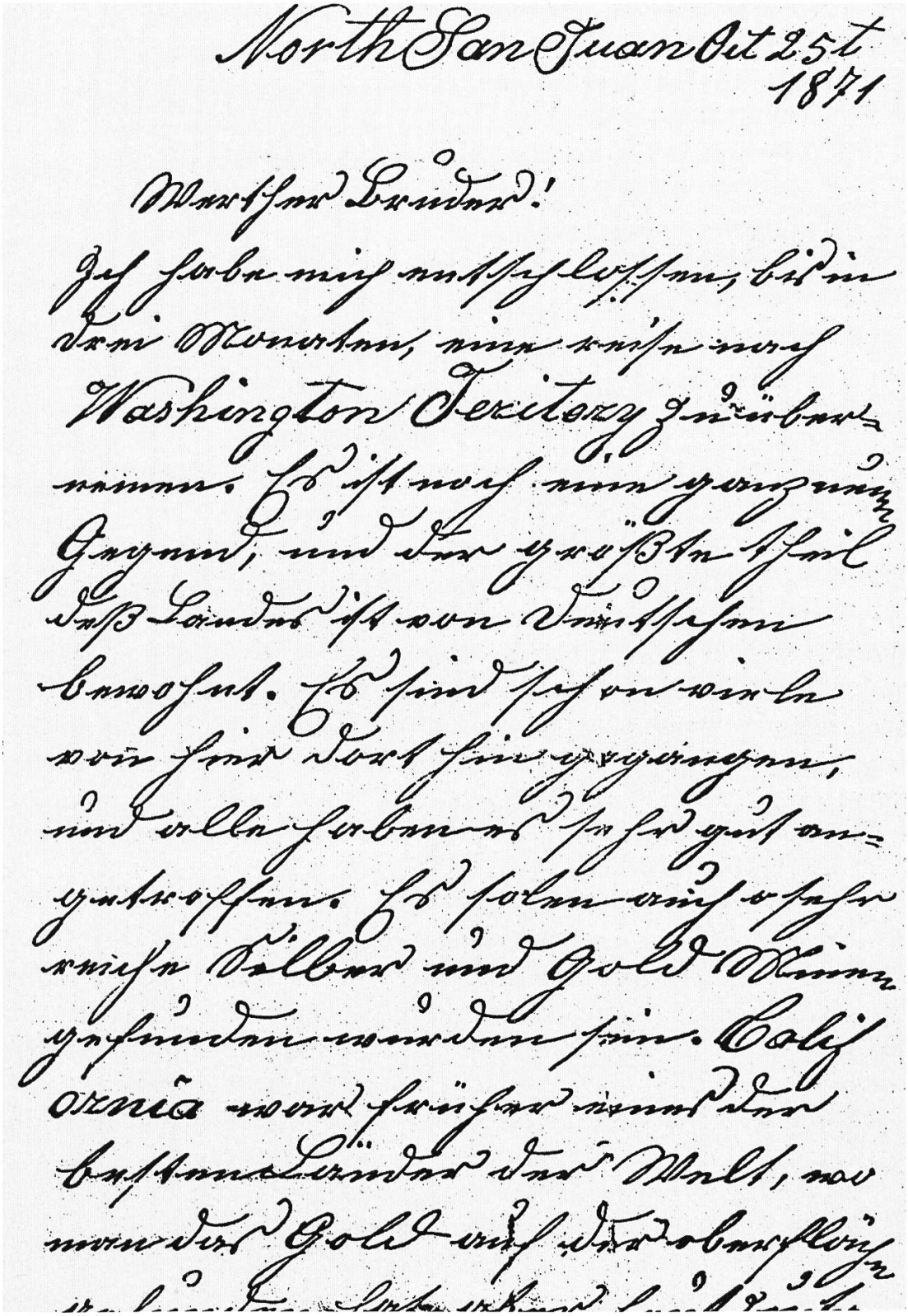
Die Tochter vom Bruder Alfred hat mir kürzlich geschrieben, dass ich zwei hundert Thaler geerbt habe in der Schweiz. Sie schrieb aber nicht von wem. Sie schreibt bloss, dass Bruder Joseph geschrieben hat sie sollen es mir wissen lassen.

Sollte das der Fall sein dann wünschte ich Du würdest Dich bemühen und mir das Geld sobald wie möglich zuschicken lassen so dass ich mit meiner Minenarbeit vorangehen kann.

Ich habe es mir vorgenommen hier in Colorado Gold und Silber Minen zu suchen und wenn es möglich ist, ein Glück zu machen in einer kurzen Zeit. So viele haben es hier gefunden. Ich habe gegenwärtig schon ein hundert Fuss Tunnel gemacht, und noch ein hundert Fuss dazu beweist es ob ich etwas antreffe oder nicht. Die Arbeit ist sehr langsam. Es ist Stein und muss deshalb mit Pulver gesprengt werden.

Sollt ich es reich antreffen dann würde ich auf Besuch kommen.

Denver ist die Hauptstadt vom Staate Colorado und ich denke, dass das Geld am sichersten an eine Bank in Denver geschickt werden kann, mein Wohnplatz ist ungefähr 70 Meilen oder ungefähr 23 Stunden von Denver.



North San Juan Oct 25t
1871

Werthester Bruder!

Ich habe mich entschlossen, bis in dem Monaten, nun wieder nach Washington Territory zurückzunehmen. Es ist noch nun ganz neu Gegend, und der größten Theil des Landes ist von Indianern bewohnt. Es sind schon viele wir sind dort hin gegangen, und alle haben es sehr gut angetroffen. Es soll auch sehr reiche Silber und Gold Minen gefunden werden sein. Cali-ornia war früher eine der bestmeLänder der Welt, wo man das Gold auf der oberfläche

Eine Briefseite von Kaspar Zettel.

Schreibe mir sobald wie möglich und adressiere den Brief Kaspar Zettel, Webster, Park County, State Colorado.

Schreibe mir auch wo alle meine Schwestern sind und was sie thun.

Grüsse mir alle herzlich
Kaspar Zettel

Jefferson Sept. 19 - 1895

Werther Bruder

Die Tochter von Alfred Zettel hat mir geschrieben, dass Du Bruder Joseph geschrieben hast, sie sollen mich benachrichtigen, dass ich zwei hundert Thaler geerbt habe in der Schweiz, und am 8. July schrieb ich Dir darüber, habe aber noch keine Antwort erhalten von Dir, und bin beinahe bestimmt, dass Du meinen Brief erhalten hast. Ich habe dir geschrieben, Du solltest dich bemühen und mir das Geld sobald wie möglich zuschicken, ich gebrauche es sehr nothwendig gegenwärtig, ich bin in der Minenarbeit beschäftigt um Gold und Silber zu finden. Ich habe eine sehr gute Gelegenheit mein Glück zu machen hier in den Bergen von Colorado. Ich habe Dir zwei Briefe geschrieben. Einer am 8. July, und der andere am 10. July. Ich und der Posthalter hier in Webster sind grosse Feinde und ich habe Dir den zweiten Brief geschrieben weil ich fürchte, dass er deshalb den Brief zurückbehalten könnte, der erste Brief wollte ich nach Webster geschickt haben, habe aber meine Meinung geändert, und schrieb Dir der zweite am 10., dass Du den Brief nach Grant schicken solltest. Grant ist ungefähr eine Stunde von Webster. Jetzt wünsche ich nur Du würdest mir alles pünktlich schreiben ob Du den Brief nach Webster, oder nach Grant geschickt hast.

Wenn Du mir wieder schreibst dann kannst Du den Brief nach Jefferson Park County State Colorado schicken und dann bin ich beinahe gewiss, dass ich den Brief bekomme. Ich denke es wäre rathsam die gesetzlichen Schriften dort schreiben lassen würdest und sie zu mir schicken. Dann könnte ich sie unterschreiben und sie wieder zu Dir zurückschicken. Ich denke es wäre auch das beste mich zu fragen, stellen wie viele Schwestern und Brüder ich habe, und auch die Namen

von allen. Die Amerikaner sind sehr listig. Sie könnten meine Anschrift verfälschen man kann nicht zu vorsichtig sein.

Es grüsst euch alle herzlich und hoffe, dass Ihr alle gesund wohl sind.

Kaspar Zettel

Adressiere den Brief
Kaspar Zettel, Jefferson, Park County, State Colorado, America.

Knappe Nachrichten von Konrad Zettel

Stürgeon Bay den 4. Januar 1872

Lieber Bruder!

Deinen Brief vom 20. November habe ich erhalten, und daraus eingesehen, dass Du 900 Franken mir schicken willst wenn ich Dir das Ganze abtrete. Ich habe mich entschlossen Deinen Akt zu unterschreiben nebst Siegel, welches ich Dir im Briefe sogleich überschicke. Ich will aber hoffen dass Du mit dem Wechsel nicht lange zögerst, da ich es gegenwärtig gut zu Nutzen bringen kann. Ich und Jule und Albärt arbeiten zusammen und verdient jeder 1½ Dollar den Tag und die Kost. Alle befinden sich wohl.

Mit den Feuerverserungen haben wir auch viel gelitten besonders der Joseph dem viel Wald und Grund abgebrannt ist.

Es waren harte Zeiten während des Feuers. Hatte man auf der einen Seite eingelöscht so brannte es auf der anderen wieder Tag und Nacht hatte man zu wehren. Die Sonne hatte man für 6 Wochen bloss als eine Feuerkugel sehen können. Die Bäume im Wald brannten hoch über die Gipfel. Dem Joseph sein Schwager und zwei Söhne seines Bruders wollten sich Feld in den Wald retten und verbrannten elediglich. Der Sturmwind war so stark, dass die Flammen über die offenen Felder schlugen und so nichts verschont blieb. Menschen und Vieh lagen tod auf den Feldern herum.

Wir sind alle gesund und wohl was ich auch Euch allen wünsche.

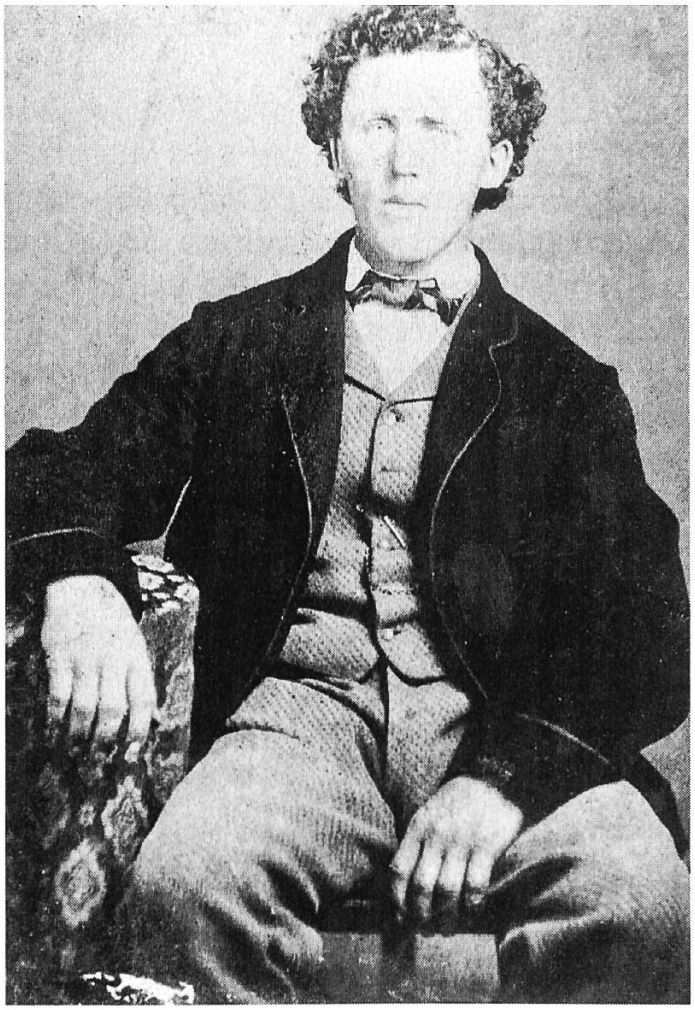
Glück zum neuen Jahr. Viele Grüsse von uns allen an Euch alle.

Euer Euch liebender Bruder Konrad Zettel

Sturgeon Bay, Wis. Juni 14. 1872

Lieber Bruder Fritz!

den Wechsel habe ich erhalten. Juli arbeitet beim Josef, diesen Sommer. Im Josef sein hinterlassenen Theil, 20 Franken von der Stiefmutter, und mein Theil verkaufte ich dem Juli, ich glaube er hat im Sinn wieder in die alte Heimat zu kommen. Er kaufte auch im Rudolf sein



Konrad Zettel.

Theil. Letzten Winter brannte dem Rudolf sein Haus ab, er baute sich sobald wieder ein anderes Haus. Anton Hodel ist glücklich hier angekommen. Der Josef kaufte ihm hundert und zwanzig Acker Land, für 20 Dollar, und dieser Platz gefällt ihm gut. Er war bei mir bis er sein Haus gebaut hatte. Er fing sogleich darauf zu arbeiten für einzupflanzen. Er sagt mir Du sollst es dem Ackermann in Bronhofen zu wissen thun lassen, dass er hier sei. Weitere Neuigkeiten weiss ich nicht, wir sind gesund und wohl.

Einen herzlichen Gruss an Euch alle, Verwandte und Bekannte.

Konrad Zettel

Sturgeon Bay, Wis. Abrill 25 1873

Lieber Bruder Fritz,

Die 20 Franken und die 8 Dollar habe ich noch nicht erhalten wo Du mir schon lange senden wolltest. Ich will eine Scheune bauen wo ich es notwendig brauchen will. Ich hoffe Du willst es mir sobald senden durch einen Wechsel.

Diesen Winter war es ungeheuer kalt so dass es noch nie so war, so lange ich hier bin. Weitere Neuigkeiten weiss ich nicht. Wir sind alle gesund. Einen herzlich Gruss an Euch alle.

Konrad Zettel

Alfred Zettel

Von ihm sind verhältnismässig wenig Briefe erhalten geblieben. Etliche von ihnen betreffen vorwiegend oder gar ausschliesslich Geldangelegenheiten, die nicht hierher gehören. Als Alfred in Amerika Fuss fasste, begann er zu farmern. Das taten übrigens die meisten Einwanderer. Einerseits weil sie keinen Beruf hatten, andererseits weil weite Strecken des Landes erst urbar zu machen waren. Später führte Alfred in Sturgeon Bay, dem Sammelpunkt der Zettel, eine Wirtschaft, die er dann aber, wie aus seinem Brief hervorgeht, «verrentete», will heissen verpachtete. Dann pachtete er in Los Angeles ein Hotel. Dieses Geschäft scheint floriert zu haben. Davon durfte auch der in Not geratene Bruder Kaspar profitieren, wie der einschlägige Brief deutlich verrät. Alfred starb 1903 an einem qualvollen Schlaganfall. Diese Todesart scheint eine Zettelkrankheit gewesen zu sein. Gleich verschieden auch die Brüder Josef und Rudolf, während von den andern nichts bekannt ist.

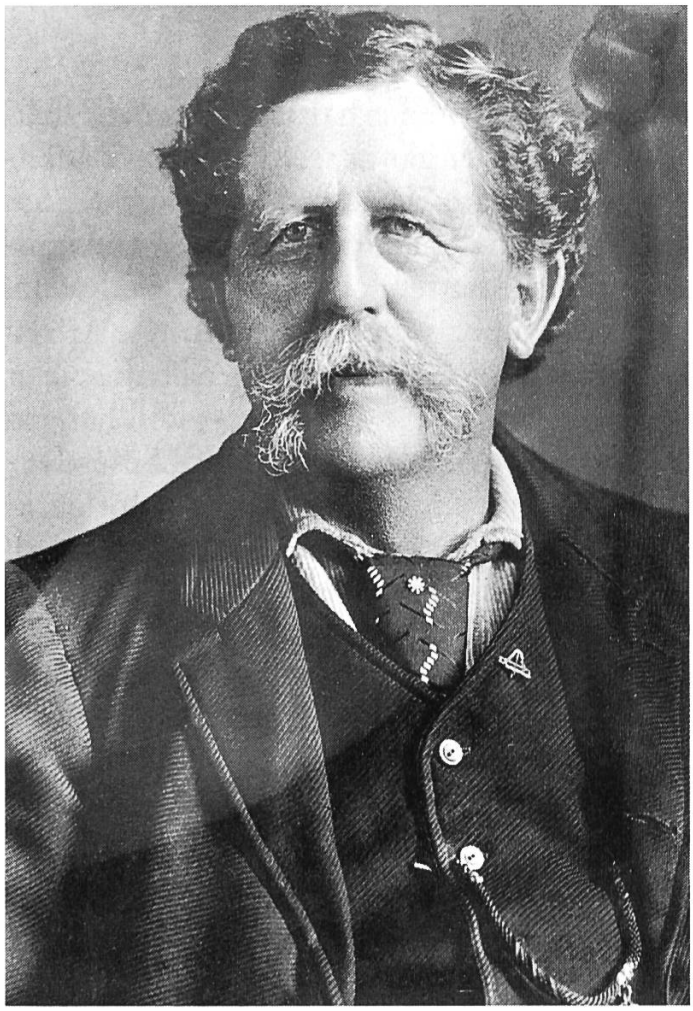
Los Angeles, Cal. den 20. März 1888

Werther Bruder Fritz!

(Der erste Teil des Briefes betrifft Erbsachen, die für unsere Zwecke nicht von Belang sind.)

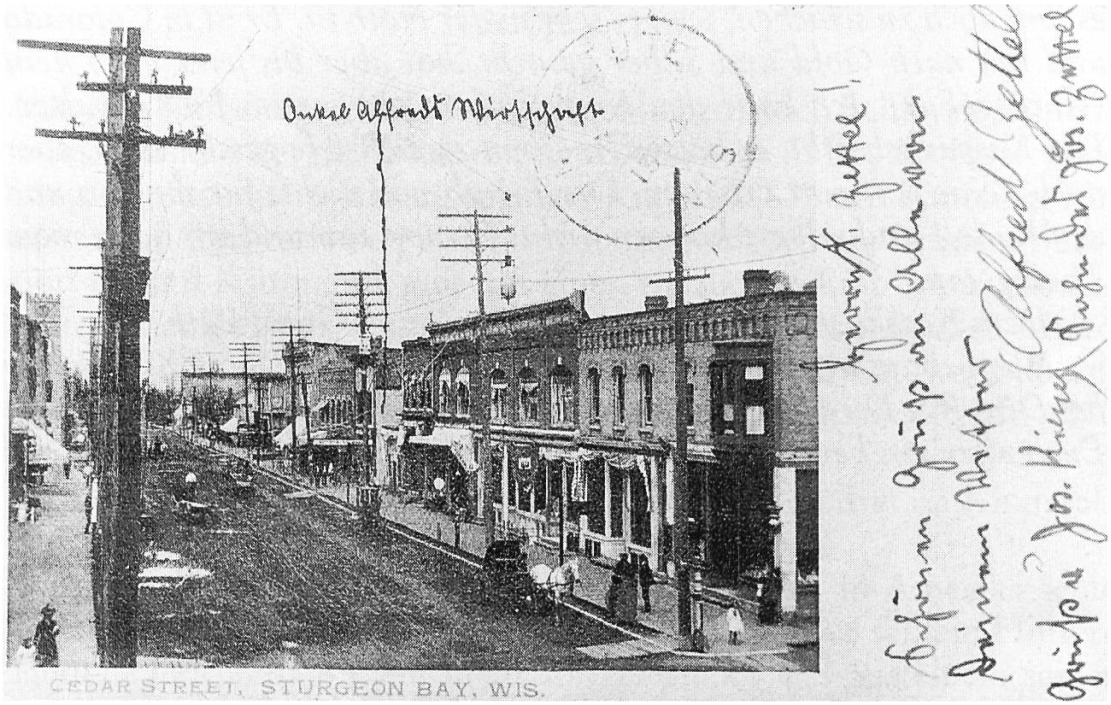
Ich habe letztes Frühjahr meine Wirtschaft in Sturgeon Bay verrentet für zwei Jahr und sind nun seit letzdem Mai hier. Wie die Farmerei hier geht, kann ich nicht sagen, denn wir sind immer in der Stadt gewesen und was noch um die Stadt rum geplanzt wird, das ist meist Gemüse, welches die Chinesen pflanzen und jeden Tag in der Stadt rum verkaufen.

Der Bruder Kaspar ist anno 67 nach Kalifornien und haben seit 1871 nichts mehr von ihm gehört. Ich habe micht bemüht, etwas von ihm auszufinden, aber es ist alles umsonst, kann von niemand ausfinden wo er ist.



Alfred Zettel.

Ich habe vier Kinder, zwei Söhne und zwei Töchter und sind alle bald erwachsen. Die jüngste wird im Juni 14 Jahre alt. Hier ist es ein sehr schönes Klima, im Winter nie so kalt und im Sommer nicht zu heiss, aber ich gedenke bis im Mai wieder zurück nach Chicago zu gehen und wenn der Krieg nicht ausbricht, so komme ich diesen Sommer nach der Schweiz und werde Dir dann mündlich Auskunft geben. Ich habe hier ein Haus gerentet mit 21 Zimmern, 17 davon habe ich wieder verrentet und habe ein Mann namens Hauser von Eriswil hier, der sagt, er hätte oft in Deiner Wirthschaft einen Rausch angetrunken. Ich habe die Zimmer meist bei der Woche verrentet und 3 bis 5 Thaler die Woche, für ein Zimmer mit Doppelbett und die wo bei der Nacht verrentet sind, sind 50 Cents bis ein Thaler die Nacht.



Postkarte aus Sturgeon Bay. An dieser Strasse befand sich einst die Wirtschaft von Alfred Zettel, bevor er nach Los Angeles umsiedelte.

Wenn Du schreibst, so tue es bald, den bis Mai denke von hier fort zu gehen. Und nun noch ein freundlicher Gruss von der Familie an alle Verwandte und Bekannte und besonders an Deine Familie.

Dein Bruder Alfred Zettel

Schicke Dir auch eine Nummer der deutschen Zeitung von hier.

Sturgeon Bay Feb. 5 - 1896

Lieber Bruder Fritz!

Mit dieser Gelegenheit will Dir auch ein paar Zeilen schreiben. Wie Du an Bruder Josef geschrieben, so hat der Kaspar noch Gelt zu erben von draussen und möchte Dir ans Herz legen, wenn irgend möglich,

es ihm doch zu schicken, weil er sehr in der Noth ist. Er ist in Colorado und hat nach Gold und Silber gesucht, hat aber bis jetzt noch kein Glück gehabt. Ich habe den Kaspar schon ein ganzes Jahr erhalten. Der Kaspar schreibt, er hätte Dir schon zwei Briefe geschrieben, aber noch keine Antwort erhalten. Der Joseph will nichts für ihn tun und der Rudolf und Albert können nichts für ihn tun und ich habe mein Theil getan.

Dem Kaspar seine Adresse ist Kaspar Zettel, Grant Park Co. Colo.

Wie geht es bei Euch im alten Vaterland? Hast Deine Kinder alle bei Dir? Bist Du auch Grossvater, wie ich schon bald 5 Jahr. Es sendet Euch allen ein herzlichen Gruss Dein Bruder Alfred Zettel

Rudolf Zettel

Von ihm sind einige Briefe erhalten geblieben, doch halten sie zahlenmässig keinen Vergleich aus mit jenen von seinem Bruder Josef. Sehr jung, bereits mit 18 Jahren, gelangte Rudolf 1863 nach Amerika. Ein erster von ihm verfasster Brief, zusammen mit seinem Bruder Albert und Johann Kaufmann, gibt uns einen trefflichen Einblick in das damalige Siedlerleben. Ausserdem vernehmen wir, dass Bruder Alfred Zettel und Sales Lingg sich anschicken, nach den USA auszuwandern. Rudolf blieb Farmer. Er hatte in Sevastapol eine Liegenschaft. 1870 heiratete er die deutsche Gertrud Berens.

Der Ehe entsprossen sieben Kinder, von denen drei im Kindesalter starben. Er selber schied 1915 aus dem Leben.

Da er dermassen früh auswanderte und längst in Amerika seine Heimat gefunden hatte, lag es auf der Hand, dass er seinem Hinterländer Herkommen nicht mehr so nahestand, was aus einem seiner Briefe hervorgeht. Indirekt entschuldigt er sich darin leise, warum er schon länger nicht mehr geschrieben habe, folgendermassen: *«... erstens ist ausbleiben meines schreibens auch etwas der nachlässigkeit zuzuschreiben, u. mann wird natürlich etwas kaltblütig wenn mann schon über 40 jahre von der alten heimath fort ist, u. zweitens sind schon so viele Personen nach haus oder bei eüch gekommen die eüch aless erzählen konnten wie wir uns hier befinden.»*

In einem Brief vom 3. Oktober 1914 schreibt er unter anderem nach Grossdietwil: *«Werter Neffen Fritz Zettel!* (Sein Vater Fritz, der Bruder von Rudolf, war 1901 gestorben.) *Deine Karte vom 16. August haben wir erhalten was uns sehr gefreut hat, wieder etwas vom fernen Osten zu höhren. Nächstes neujahr wohnen wir schon drei jahr in Sturgeon Bay zum ausruhen. Letzten August den 19ten und den 20ten haben wir unser 69ten Geburtstag gefeiert, meine Frau ist gerade ein tag älter wie ich. Auf der Farm die wir verkauft haben für neün tausend sieben hundert u. fünfzig thaler haben wir genug erworben um unser leben leichter zu beenden. Bruder Albert fühlt auch noch ziemlich rüstig und arbeitet immer noch viel. Aber das Rauchen schmeckt imer noch gut u. mir auch. Ich fühle jetzt zehn jahr jünger als ich gefühlt habe auf der Farm, meine Frau siet auch jünger aus (als) wie sie ist. Sie ist behaftet mit einer einseitigen lähmung was ihr fiel schmerzen macht, besonders nachts. Das ist immer die schlimmste zeit. Was*

JESUS! MARY! JOSEPH!

IN PIOUS MEMORY OF

Rudolph Zettel

Husband of Gertrude Zettel.

Born August 20, 1845, in Grossdietwyl, Switzerland. Died May 30, 1915, in Sturgeon Bay, Wis.,

having had the consolation of receiving the Last Sacraments.

St. Joseph, friend of the Sacred Heart of Jesus, pray for him.
Merciful Jesus grant him eternal rest.
Our Father. Hail Mary.
May he rest in peace. Amen.

Leidbildchen
von Rudolf Zettel.

unsere Kinder anbelangt, sie sind alle verheirathet, die älteste ist immer mehr oder weniger krank, sonst sind sie imm guten zustand. Wir möchten auch gern etwas wissen was meine Schwestern und Schwäger thun, ob lebend oder tod sind, du sollst uns auch von deiner eigenen Familie etwas schreiben.

... u. zum schluss einen herzlichen Gruss von uns allen an eüch alle verbleibe ich dein

Onkel Rudolf u. Maria Gerthruta Zettel
deine Tante

Stürzion Bai, den 1. Januar 1864

Lieber Bruder!

Den Brief vom 9. Wintermonat haben wir erhalten und haben uns sehr gefreut, dass der Alfred und Sales Lingg Lust haben nach Amerika zu kommen. Du hast uns geschrieben, es sei so ein Lärm gewesen bei Euch, wir seien umgekommen, das ist aber nicht wahr, wir leben noch lustig in unserm kleinen Häuschen mit einem Fenster. Ich und der Johann Kaufmann sind nun miteinander in Kompani und er macht den Koch. Das Land macht man so urbar, da geht man nur mit der Ags in den Wald, und hackt die Bäume um und verhackt sie in 16 Fuss lang und die Aeste thut man an grosse Häufen und im Frühling rollt man die Hölzer auch an Häufen und verbrennt alles zusammen. Hernach hackt man das Gras heraus und dann fängt man an zu pflanzen und gibt die schönsten Früchte wo man sehen will. Hier muss man dem Vieh die Nahrung nicht zutragen, denn sie laufen im Wald herum und suchen sich die Nahrung selbst. Am Abend kommen sie heim. Dann werden sie gemolken, am Morgen ebenfalls, hernach gehen sie wieder. Von New York nach Stürzion Bai kann es ungefähr 20 Dollar kosten per Mann. Ihr müsst nicht weiter akordieren bis nach New York, denn Ihr könnt viel Geld machen an Euerm Gold, wenn ihr es auswechseln thut, Ihr könnt einen Dollar und vierzig Send an einem Goldstück gewinnen, Papiergeld. In New York könnt man am Besten loschieren beim Ferdinand Stössel Schweizerheimath.

Der innere Akord könnt Ihr machen mit dem John Hindenlang, wir sind gut besorgt worden. Die Häuser werden meist selbst gemacht, die Farmer helfen einander aufbloken und der Schreiner baut es inwendig aus. Der Schreinerkosten und die Laden kommen ungefähr auf hundert Dollar. Jetzt sind es die besten Zeiten, ein Mann wo gut arbeiten kann, kriegt seine 26 bis 30 Dollar in einem Monat, und eine Kost wie bei Euch der grösste Herr. Mit dem Krieg ist es so, wenn einer nicht Bürger ist und kein Land hat, so ist er frei. Ihr müsst auch versehen mit Essen und mit Trinken, denn auf dem Schiff könnt Ihr viel mehr trinken als daheim. Der Alfred soll auch sein Bett mitnehmen, und viel Sommer- und Winterkleider, denn hier ist alles sehr theuer, und schlechter Stoff, wo wir ein Bett angeschafft haben, hat uns nur der Strohsack sieben Dollar gekostet. Der Albert sagt mir, Du

Albert Zettel und Familie.

sollst ihm schreiben, oder es dem Alfred sagen, wie es steh mit seinem Geld, ob Du 5 brozend Zins geben willst oder nicht. Er sagt mir, wenn Du ihm 5 brozend Zins geben willst, so sollst Du eine Handschrift ausstellen auf einem Stempel, und sie dem Alfred geben, oder in einem Brief schicken. Dann kannst Du es einige Jahre haben. Nun wär es mir

sehr angenehm, wenn Ihr mir einiges mitbringen wolltet, wenn könnt. Zum erstn ein guter Spitzkugelnstutzer, und jeder Artikel wo's dazu gehört. Zum zweiten ungefähr 50 Ell Leinwand und 50 Ell rohes Tuch, und dem Albert ein paar gute Hosen und einige Sorten Pfeifen und viele Mundspize, denn hier kann man keine solche kriegen, hier hat man nur der kleinen Ibsigen. Wir wollen sehr gerne bezahlen dafür.

Euch wünsch ich Glück zum neuen Jahr und grüsse alle meine Brüder und Geschwister, so wie auch Elmigers und Bühlers und wünsche auch dem Grossvater gute Gesundheit und ein frohes Alter, so wie Xaver Rölli und Johann Graber.

Mit Gruss

Rudolf Zettel
Albert Zettel
Johan Kaufmann
1864

DEATH OF AN OLD SETTLER

Rudolph Zettel Dies From Stroke of Paralysis—Well Known In County.

This community was greatly shocked on Sunday morning to hear of the death of Rudolph Zettel, who departed this life at 7:45 on that day. Mr. Zettel was stricken with paralysis on his left side on May 27th, shortly after dinner. He had taken his usual walk to the postoffice, and after reaching home he complained of a numbness in his left hand, and asked for a basin of water, which was given him, thinking it would relieve the numbness. He slowly sank to the floor A physician was hastily summoned and everything possible was done to relieve the unfortunate man. A trained nurse was on Saturday called in so as to give him the best care possible, but to no avail, the end coming very peacefully on Sunday morning.

Mr. Zettel was born in the town of Gross Deitvyl, Canton of Luzern, Switzerland, and was a son of Mr. and

Todesanzeige von Rudolf Zettel, im «Democrat», 4. Juni 1915.

Schlussgedanken

Zusammengefasst vermitteln die hier veröffentlichten Briefe ein farbiges Mosaik, ein einmaliges Kapitel Hinterländer Auswandergeschichte. Einmalig? Einmalig deshalb, weil wie eingangs erwähnt, sieben Brüder auswanderten und zugleich eine ansehnliche Zahl ineinandergreifender Briefe hinterlassen haben. In dieser Art ist das ganz bestimmt unnachahmlich. Was die Zettel als Auswanderer im einzelnen erlebten, war hinwiederum Los und Geschick vieler anderer, welche diesen Lebensweg auch gewählt hatten. Mit dem Unterschied freilich, dass man von ihnen heute in der Regel nur mehr wenig oder nichts weiss. Sozusagen namenlos sind die meisten im Schmelztiegel der werdenden Nation USA aufgegangen. Selbstverständlich gehören heute auch die dort in grosser Zahl lebenden Zettel-Nachkommen dazu. Einige von ihnen pflegen immer noch (oder wieder?) die Verbindung mit ihrer angestammten Heimat Grossdietwil – oder auch umgekehrt. Möge die hier veröffentlichte Arbeit hiezu ebenfalls beitragen und ausserdem helfen, dass die Zettel-Auswanderung nicht geschichtslos bleibt.

Hinweise und Erklärungen zu Ausdrücken und Zahlen in einzelnen Briefen

acre	Landmass	4047 m^2
Buschel / Scheffel	Hohlmass	35,24 Liter
Mäss / Mass	Hohlmass	ca. 27 Liter
Meile	Längenmass	1,609 km
Thaler / Dahler (deutscher Ausdruck)		Dollar
Sent, in Wirklichkeit Cent		hundertster Teil eines Dollars
Portaret (und ähnlich geschrieben)		Portrait / Porträt (Foto)
renten		(ver)pachten, (ver)mieten

Adresse des Autors:

Hans Marti
Hofacher
6244 Nebikon